

alles auf das Glück an. Du aber sei anders gesinnt, laß dir es nicht so oft umsonst gesagt sein: seine Güte währet ewiglich. — Das Werk seiner Schöpfung ist so voller Tiefen der göttlichen Weisheit und Allmacht, daß ein Sterblicher sich darüber mit seinen Gedanken verliert und bei der ewigbleibenden Güte Gottes stehen bleiben muß. — Oher will Gott an seiner Kirche solche Werke thun, welche die Gesetze der Natur übertreffen, als daß er sie in ihren Räten sollte stecken und

verderben lassen. — Richter Hausb.: Bei seiner partikularen Gnade für Israel, das vorerwählte Erstlingsvolk, ist Gott auch universal gütig und gnädig. Er ist's, der den ganzen Himmel zum Besten der Erde und aller Geschöpfe eingerichtet hat und dirigiert. — Taube: Israel soll und will es sein, das den Dankesreigen eröffnet aus jener nähern heilsgeschichtlichen Offenbarung heraus, die ihm den Schlüssel zur Erkenntnis der Werke Gottes gab.

Psalm 137.

1. An den Strömen Babels, dort saßen wir, auch weinten wir.
Indem wir gedachten an Zion.
2. An die Weiden in ihrer Mitte
Hingen wir unsere Harfen.
3. Denn damals verlangten von uns, die uns gefangen weggeführt,
Gesanges-Worte,
Und die uns heulen gemacht, Freude:
Singt uns von Zions-Lied! [näml. eine Probe].
4. Wie sollen wir singen Jehovahs Lied
Auf fremdem Boden?!
5. Wenn ich dein vergesse, Jerusalem,
Vergesse meine Rechte [ihren Dienst]!
6. Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen,
Wenn ich dein nicht gedenke;
Wenn ich nicht überordne Jerusalem
Dem Gipfel meiner Freuden!
7. Gedenke, Jehovah, den Kindern Edoms
Den Tag Jerusalems,
Die da sprachen: leget bloß, leget bloß
Bis auf den Grund in ihr!
8. Tochter Babels, du verwüstete,
Heil dem, der dir vergilt
Dein Verdienst, das du verdient an uns!
9. Heil dem, der erfasst und hinschmettert deine Anablein
An den Felsen!

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** In schmerzlichem Rückblick auf die Zeit, in welcher die Exulanten den spöttischen Aufforderungen der Einwohner Babels, ihre gottesdienstlichen Lieder erklingen zu lassen, nur mit Schweigen antworten konnten (V. 1—3) und unter lebhaften Versicherungen der persönlichen Anhänglichkeit an das stets in treuester Erinnerung geliebte und allen Freuden vorgezogene Jerusalem (V. 4—6) spricht der dichterisch begabte, bald elegisch, bald heroisch redende Verfasser die Bitte um das göttliche Gericht der Vergeltung über Babel und Edom in drohendem und vermüthendem Tone aus (V. 7—9). Die Zeit der erlittenen Schmach scheint noch in leben-

diger Erinnerung und persönlicher Erfahrung des Psalmisten zu stehen (Benema und die meisten), ohne daß man speziell die Entstehung dieses Liedes an die Einweihung des zweiten Tempels und Herstellung der heiligen Musik zu knüpfen (Müding) oder eine nähere Zeitbestimmung aus V. 8 (s. die Erklärung) zu entnehmen (Hengstenberg) berechnen würde. Die Annahme, daß die Sehnsucht der Exulanten nur Widerschein der eigenen des in der makkab. Zeit lebenden Dichters sei (Hitzig) läßt sich nur künstlich vermitteln. Die Überschrift: von David (Sept.), mit dem Zusatz in einigen griechischen Versionen: durch Jeremia, läßt sich weder durch die Annahme einer prophetischen Dichtung Davids im Geiste Jeremias (Geier, J. D. Michaelis), noch durch

die einer Abfassung durch Jeremia nach Art und Vorbild Davids (du Pin u. a.) verteidigen.

2. **An den Strömen Babels.** Man hat nicht bloß an die Hauptstadt und an den Euphrat mit seinen Kanälen zu denken, sondern an das nach allen Seiten von Flüssen und Kanälen durchzogene babylonische Land, wie auch Ezechiel 1, 3 und Daniel 8, 2 an den Ufern des Chaboras und Euläos ihre prophetischen Gesichte hatten, und diese Umgebung auch das Bild der Weiden, an welche die Trauernden ihre Harfen hängen, hervorrufen. Denn wenn dies auch nicht gerade eine sprüch-wörtliche (Geier, J. D. Mich.) Redensart ist, so doch jedenfalls eine dichterische Veranschaulichung des Verstummens der fröhlichen und festlichen Lieder, bei denen namentlich die Harfe gebräuchlich war (1 Mos. 31, 27; 2 Sam. 6, 5 und oft in den Psalmen), deren Schweigen auf öffentliches Unglück und Landesstrauer hinwies (Jes. 24, 8; Ezech. 26, 13; Amos 5, 23; Job 30, 31; Klagel. Jer. 5, 14 f.). Zu der Stimmung des Heimwehs paßt das Sitzen, Schweigen und Simmen unter Weiden am sanft dahinfließenden Strom vor-zurechtlich. Eine Beziehung auf die Lage der jüdischen Bethäuser an Gewässern behufs der gesetzlichen Waschungen (Benema u. a.) ist nicht vorhanden. Der Schmerz des Weilens in der Fremde wird geschärft einerseits durch das An-sinnen der Gewaltthaber an die gefangen Weg-geführten, aus dem Schatz ihrer heiligen Lieder eins und das andere anzustimmen, anderseits durch die Erinnerung an die in Jerusalem gerade durch diese Lieder und durch die gottesdienstliche Feier dafelbst überhaupt empfangenen Segnungen. Diese konnten durch nichts ersetzt werden, solange diese Feier an den Tempel, und Gott an diesen als seine alleinige Wohnung auf Erden gebunden war. Das Singen heiliger Lieder auf Jehovahs Dienst bezüglich (2 Chron. 29, 27; vergl. 1 Chron. 25, 7), also von liturgischem Charakter, im Auslande war jedoch nicht etwa gesetzwidrig, sondern widersprach unter den vorliegenden Umständen dem religiösen und sittlichen Gefühle. — Die Freude (V. 3 c) kann wegen des Paralleliz-mus hier Aufferung der Freude (Geier) besonders in Lobgesang (Sept.) und fröhlichen Liedern (Mos., de Wette, Hengstenb.) bedeuten, aber auch bloß die jenen Liedern zu Grunde liegende frohe Stimmung bezeichnen (Hupfeld). — Der Stimmel der Freude ist die höchste Freude (2 Mos. 30, 23; Hohelied 4, 14). — Die Edomiter waren bei der Zerstörung Jerusalems besonders thätig gewesen (Amos 1, 11; Joel 4, 19; Obadj. 10 f.), wofür ihnen mit der göttlichen Rache gedroht wird (Jer. 49,

7 f.; Klagel. Jer. 4, 21 f.; Ezech. 25, 12 f.; Jer. 34; 63, 1 f.). Als Blutsverwandte der Israeliten waren sie diesen noch verhasster als die Chaldäer und stehen wohl deshalb hier voran (Hupfeld).

3. **Du verwüstete.** Es ist nicht zulässig, hierfür zu setzen: du zu verwüstende (Theodotion, Ambr., J. H. Mich. u. a.), oder: du Verwüsterin (Mosem., de Wette), oder Würgerin (Hitzig), oder Räuberin (Syr., Chald., Symm.). Die Form in der vorliegenden Punktierung ist Part. Pass., also vastata (Hieron.). Hieraus folgt jedoch nicht, daß man auf die zweite Eroberung Babylons durch Darius (Hengstenb.), womit erst eine eigentliche Zerstörung verbunden war, gewiesen sei. Denn es ist die Tochter Babels, d. h. die Einwohner-schaft Babels angeredet und die schon begonnene Verwüstung in dem folgenden Wunsche als eine erst noch zu vollendende dargestellt. Es paßt deshalb auch nicht, wenn einige Ausleger hier eine prophetische Vergewärtigung des schon geschehenen Gerichtes zur Erklärung jenes Ausdrucks annehmen. Die Zerschmetterung von Kindern wird auch Jer. 13, 16 f. den Babyloniern angedroht und war den Alten überhaupt nicht fremd, vergl. Homers Il. 22, 63; 24, 732, auch nicht den Israeliten (2 Kön. 6, 12; Hof. 10, 14; 14, 1; Nah. 3, 10). Ein neues Geschlecht soll die zertrümmerte Weltmacht nicht wieder aufrichten (Jer. 14, 21 f.).

Homiletische Andeutungen.

Es gibt eine Traurigkeit, die den Frommen ziemt und Gott gefällt, wenn auch die Welt sie nicht versteht. — Kein Glend auf Erden, keine Lust der Welt, keine Verlockung der Menschen darf uns dessen vergessen machen, was wir als Glieder des Gottesvolkes von Gott schon empfangen und noch zu erwarten haben und deshalb ihm, uns und der Gemeinde zu unterlassen wie zu vollführen schuldig sind. — Wohl uns, wenn wir die höchsten Güter des Lebens nicht dann erst zu schätzen und zu lieben beginnen, wenn wir in Gefahr sind sie zu verlieren!

Starke: Gedenket mit herzlicher Dankagung gegen Gott des Guten, weil ihr es habt, ehe es euch wegen Andant entzogen wird. — Manchen hungert und dürstet in der Gefangenschaft nach der Speise des göttlichen Wortes, davor ihm in guten Tagen, da er es mehrmals anhören konnte, ekelte. — Ein wahrer Christ trägt billig Bedenken, aus dem Worte des Herrn ein Gespött zu machen oder geistliche Lieder und Redensarten der Schrift zum Scherz anzuführen. — In dieser Welt kann ein Christ nicht recht froh werden, weil er hier nicht daheim ist, sondern in fremden Landen;

sein Vaterland ist droben im Himmel. — Kein Ort, kein Land, kein Tyrann, kein Gefängnis noch irgend eine Creatur kann einen geistlichen Zioniten von Christo abreißen. — Die Bürgerschaft des himmlischen Jerusalems, dagegen alles in der Welt nur ein Schattens, muß eines gläubigen Christen höchste Freude sein. — Die Lobung der

Welt ist von je her gewesen: rein ab! rein ab! aber die Kirche Christi hat zur Lösung: Gott ist bei uns drinnen, und siehe sie wird wohl bleiben (Ps. 46, 6). — Arndt: Eines wahren Christen höchste Freude und Lust ist, Gott recht erkennen, loben und preisen und in der Gesellschaft und Bürgerschaft des himmlischen Jerusalems sein.

Psalm 138.

1. Von David.

- Danken will ich dir mit meinem ganzen Herzen,
In Gegenwart von Elohim will ich dir harfuen.
2. Niederfallen will ich vor deinem heiligen Tempel
Und danken deinem Namen ob deiner Gnade und Wahrheit,
Denn groß gemacht hast du über all deinen Namen dein Wort.
3. Am Tage meines Rufens da antwortetest du mir,
Machtest mich mutig, in meiner Seele Stärke.
4. Danken werden dir, Jehovah, alle Könige der Erde,
Wenn sie gehört haben werden die Aussprüche deines Mundes;
5. Und singen werden sie über die Wege Jehovahs,
Denn groß ist die Herrlichkeit Jehovahs!
6. Denn erhaben ist Jehovah, und den Niedrigen sieht er,
Und den Stolzen von fern her erkennt er.
7. Wenn ich hingehe inmitten von Drangsal, belebst du mich;
Über meiner Feinde Zorn reckst du deine Hand,
Und es hilfst mir deine Rechte.
8. Jehovah wird vollenden für mich;
Jehovah, deine Gnade [währt] auf ewig,
Die Werke deiner Hände laß nicht!

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** In drei Strophen bewegen sich drei eng verbundene Gedanken; zuerst das Gelübde des dankbaren Preisens Gottes in der Gemeinde für eine dem Psalmisten auf dessen Gebet erwiesene Großthat, wodurch eine bestimmte Verheißung Gottes noch überschwenglich verherrlicht worden ist (V. 1—3); dann die Weissagung, daß alle Könige der Erde, nachdem sie hiervon Kunde erlangt, dem lebendigen Gott der Offenbarung hierfür danken und die Wege des Erhabenen Gottes und dessen Herrlichkeit preisen werden, wie sie sich in der Rücksichtnahme auf den Niedrigen wie auf den Hoffärtigen kundgibt (V. 4—6); endlich die Zuversicht der göttlichen Hülfe in der Zeit der Not und wider den Zorn der Feinde zur Vollendung des für den Psalmisten von Gott schon begonnenen Gnadenwerkes (V. 7, 8). Es entsteht hieraus der Eindruck, daß sowohl die Person als die Erlebnisse des Psalmisten die öffentliche Aufmerksamkeit verdient und auf sich gezogen haben; ferner, daß dieses alles im Zusammen-

hange mit göttlicher Verheißung und deren alle Erwartung übersteigender Erfüllung durch göttliche Thaten, mithin in einem heilsgeschichtlichen Verbande steht; dann, daß dieses doch nicht bloß persönliche, sondern reichsgeschichtliche, nicht partikulare, sondern weltgeschichtliche Bedeutung hat; endlich, daß alles schon Geschehene nur göttlicher Anfang eines durch göttliche Gnadenthaten mit Sicherheit seiner Vollendung entgegen geführten göttlichen Vorhabens und Wirkens ist, mithin prophetisch-messianischen Charakter hat. Wie sehr die einzelnen Züge auf David, dessen Erlebnisse und religionsgeschichtliche Stellung passen, bedarf nach allen unsern bisherigen Auseinandersetzungen hier keiner besonderen Darlegung. Wir beziehen deshalb diesen Psalm nicht auf Johannes Hirkanus (Hitzig), sondern auf David, den auch die Überschrift nennt und mit dessen Psalmen sich mancherlei Berührungen im Ausdrucke finden. Wir nehmen zugleich an, daß er nicht im Hinblick auf davidische Psalmen aus Davids Seele von einem Unbekannten gedichtet sei, ein Widerhall von 2 Sam. 7

(Delitzsch), sondern daß er den David selbst zum Verfasser habe, als er nach siegreichem Kriege im Hochgefühl seiner großen Bestimmung doch Gott demütig die Ehre gab und ihm statt des Zeltes auf Zion einen Tempel zu bauen beabsichtigte (Hengstenb.). Ungewiß ist, ob der Zusatz in der Überschrift: des Haggai und Zacharias (Septuag. und Vulg.) die vorliegende Textrezension auf die genannten Propheten (Höhler, Haggai, S. 33) zurückführen soll. Jedenfalls zeigen diese und die ähnlichen Zusätze in anderen Psalmen, daß die Psalmenammlung im Sinne der Septuag. nicht später als in der nehemianischen Zeit zustande gekommen ist (Delitzsch).

2. **In Gegenwart von Elohim.** Jedenfalls soll diese Bezeichnung die Öffentlichkeit und die Feierlichkeit der Bezeugung des Preises Jehovahs hervorheben, wahrscheinlich auch das siegesfreudige Hochgefühl desselben. Denn erstens ist nicht gesagt: vor dem Angesichte, sondern לפני , welches mit dem Begriff der Gegenwart den des Gegenüber verbindet; zweitens sind mit Elohim nicht die Engel (Septuaginta, Luther, Calvin, S. H. Michaelis, Rosenmüller) bezeichnet, was ganz ungewöhnlich wäre (s. zu Psalm 29, 1), auch schwerlich Gott als der auf der Bundeslade Thronende, in Parallele zu der sogleich folgenden Angabe der heiligen Stätte der Anbetung (Drusus, de Wette, Ev., Olshausen), sondern entweder die Obrigkeit als Erdengötter (Rabbinen, Flamin., Geier, Bucer, Clericus, Delitzsch) Psalm 82, 1 (vergl. 45, 7; 89, 28; 119, 46; 2 Sam. 7, 9) oder die Götter der Völker (Aq., Symm., Hieron., Röstler, Hengstenb., Hupf., Hitzig.), die nichts dergleichen, als Gott für die Seinigen thut, vermögen und nur ihre Ohnmacht unter Beschämung ihrer Verehrer darlegen.

3. **Groß gemacht hast du über all deinen Namen dein Wort.** Diese sonst nicht vorkommende Ausdrucksweise hat zum Teil sehr gezwungene Erklärungen hervorgerufen und bei Clericus solchen Anstoß erregt, daß dieser Gelehrte statt לפני zu lesen vorschlug לפניך wie Ps. 8, 4 = deine Himmel (vergl. 108, 5; 113, 4; 119, 89). Aber der Ausdruck ist doch wohl nicht so verrent (Hupf.), daß man zur Verlesung von לפניך (Simchi) greifen müßte = deinen Namen über all dein Wort, d. i. über alle Verheißungen hinaus hast du verherrlicht. Unzulässig freilich ist die Übersetzung: verherrlicht hast du über alles deinen Namen durch dein Wort (Luther, Calvin) oder: nach deinem Wort (Benema) oder: und dein Wort (Flamin., Döderlein), selbst wenn man לפניך punktieren wollte. Aber wenn man die ge-

schichtlichen Beziehungen nicht so grundsätzlich wie Hupfeld leugnet, dann ist es keine willkürliche Beschränkung, sondern eine sachgemäße Deutung, diese Stelle einerseits nicht von der Gesamtheit aller möglichen Namen Gottes oder von seiner Wesensoffenbarung, sondern von einer speziellen Verheißung zu verstehen. Streitig bleibt dann nur zweierlei; nämlich erstens, ob diese Verheißung hier als die berühmte 2 Sam. 7 oder als eine andere, aber jedenfalls historisch und religiös bedeutsame zu fassen sei; und zweitens, ob das Erhöhen, Verherrlichen, Großmachen auf diese Verheißung als solche (Hengstenb., Delitzsch) oder auf die Erfüllung derselben gehe (Geier, S. H. Michaelis, Röstler, Olshausen, Ev., Hitzig.). Da das Geben einer solchen Verheißung auch eine göttliche Großthat ist, so läßt sich aus dem Worte selbst, das übrigens in der Weissagung 2 Sam. 7 in verschiedenen Wendungen vorkommt, keine Entscheidung entnehmen; ebensowenig aus den folgenden Sätzen in ihrer Vereinzelung. Faßt man dagegen den ganzen Psalm einheitlich zusammen im Blick auf 2 Sam. 7, dann ist die Beziehung auf die Verheißung nahe gelegt. Diese Verheißung der ewigen Herrschaft seines Geschlechts wird dann in V. 3, dessen Übersetzung bei Luther ganz verfehlt ist, von David als göttliche Antwort auf sein Gebet (Hengstenberg) bezeichnet (Ps. 21, 3, 5; 61, 6) und hat seine Seele mit hohem Mute in der Zuversicht auf Gottes Wort und Kraft erfüllt (Psalm 18, 30), von deren Wirksamkeit er in seinem Leben schon so überaus viele Proben empfangen hatte. Die Aussprüche des Mundes Jehovahs sind dann nicht Gottes Wort im allgemeinen (Hupf.), aber auch nicht speziell das Evangelium nach eingetretener Erfüllung (viele Ältere), sondern diese Verheißung sowohl vor als nach ihrer Erfüllung, welche hier als eine durch Gottes Führung und Walten in geschichtlichem Vollzuge begriffene aufgefaßt ist. Denn die Wege Gottes (V. 5) sind nicht die Gebote, denen gemäß, oder die Wege, auf welchen die bekehrten Könige der Heidenwelt (Hengstenb. nach Älteren) wandeln, sondern die Führungen Gottes, welche den Gegenstand auch ihres Preisens bilden werden (Chaldbäer, Syrer und die meisten); und die Werke der Hände (V. 8), von denen Gott nicht ablassen und in deren Durchführung er nicht nachlassen soll, sind die geschichtlichen Thaten und Einrichtungen seines gnädigen Wirkens und Waltens, zu welchem auch die Erhebung Davids aus der Niedrigkeit zum Königsthron, seine Rettung aus den Verfolgungen Sauls und ähnlicher hoffärtiger Feinde, und das

Geschenk einer geeigneten Nachkommenschaft gehört. Die Verneinung mit N in der Schlusszeile zeigt die innere Erregtheit, die subjektive Beteiligung des Sprechenden an.

Somiletische Andeutungen.

Bei uns Menschen ist alles Stückwerk, aber Gott läßt nichts halb liegen; er führt seine Absichten vollständig aus. — Ach, wie schwer ist es, an Gottes Wegen Gefallen zu finden! an denen, die sein Gesetz uns gebent, und an denen, die seine Hand uns führt. — Die Bekehrung der Welt das Gnadenwerk Gottes und die Glaubenshoffnung seiner Diener.

Luther: Christi Reich ist: hoch sitzen und den Niedrigen helfen.

Starke: Je weniger jemand betet, je ungeschickter wird er dazu; sein Herz wird desto mehr mit eitlen weltlichen Gedanken erfüllt, je weniger er Lust zum Gebete und Liebe Gottes bei sich findet. — Auf, liebe Seele! Du hast auch wohl einmal geklagt, wie Israel Ps. 137, 1; singe nun auch einmal ein Freudenlied dem Herrn. Man hat dich auch wohl gepreßt wie eine Traube, gib nun den süßen Saft von dir. — Wer Jesum erschrocken bekennt vor den Gewaltigen auf Erden und dabei seine Hoffnung auf Gott stellt, der hat damit einen Lobgesang gesungen vor den Göttern. — Güte und Treue ist der Grund unseres Glaubens. Die Güte hat uns armen Sündern Heil und Seligkeit erworben, die Wahrheit erhält uns bei derselben. — Niemand weiß, was das Gebet für geistliche Kraft geben kann, als der es erfährt.

Psalm 139.

1. Dem Vorsteher; von David.
Jehovah, du hast mich erforscht und erkennst mich,
2. Du, du erkennst mein Sitzen und mein Aufstehn,
Verstehest mein Denken von ferne.
3. Mein Wandeln und mein Liegen sichtigst du,
Und mit allen meinen Wegen bist du vertraut.
4. Denn kein Wort ist auf meiner Zunge —
Siehe, Jehovah, du kennst es gänzlich.
5. Hinten und vorn hast du mich umschlossen
Und hältst über mir deine Hand.
6. Wunderbar ist das Wissen für mich,
Zu hoch, nicht bin ich mächtig seiner.
7. Wohin könnte ich gehen vor deinem Geist,
Und wohin vor deinem Antlitz fliehen?
8. Wenn ich aufstiege gen Himmel, dort bist du;
Und betete ich mir im Scheol, siehe da bist du.
9. Nähme ich Flügel der Morgenröte,
Liefze mich nieder am Ende des Meeres:
10. Auch dort würde deine Hand mich leiten
Und mich erfassen deine Rechte.

— Der Obrigkeit höchster Preis ist, wenn Gottes Ehre in ihrem Lande wohnt. — Niedrigkeit und Demut ist die Hoffarbe Gottes; wer darin einhergeht, der ist ihm angenehm. — Je höher sich der Mensch selbst erhebt, desto weiter kommt er von Gott ab. Wie mancher Stolz hat das schon zu seinem eigenen Schaden erfahren! — Gott ändert sich in seiner Güte und Treue nicht, wenn gleich Not und Trübsale noch so groß sein sollten. — Das Leben der Gläubigen ist gleich einem unsichern Wege, der überall mit Räubern und Mördern besetzt ist. Aber laß den Mut deshalb nicht sinken. Gott darf nur seine Hand ausstrecken, so ist ihnen gehöhrt und uns geholfen. — Wie ein guter Künstler sein Werk nicht verläßt, bis er's zu Ende gebracht und ausgearbeitet hat, also wird auch Gott sein in dir angefangenes Werk vollführen bis auf den Tag Jesu Christi. Das traue ihm zu. — Frisch: Gott gibt sich ja uns Menschen ganz; so ist es demnach billig, daß wir ihm wiederum unser ganzes Herz aufopfern zu seinem Dienst und Ehren. Gott thut uns nicht nur heimlich Gutes, sondern öffentlich und dergestalt, daß alle Welt oft sagen muß, daß habe Gott gethan; so ist es denn ja wieder recht und billig, daß wir nicht allein in der Stille unserer Herzen, sondern öffentlich und vor aller Welt ihn preisen. — Günther: Aus dem Glauben die Liebe, in der Liebe der rechte Dank. — Wer's nicht in sich erlebt, was es mit der täglichen Gebetserhörnung auf sich hat, der glaubt's nicht; und wer's nicht mit Christo versuchen will, erlebt es nicht. — Taube: Der Herr wird vollenden für mich! Das ist des Glaubens schönstes und tiefstes Wort, der selbige Aufweis des Besitztums zur großen Erbschaft.

11. Und spräche ich: nur Finsternis umhülle mich
Und Nacht sei das Licht um mich her:
12. Auch Finsternis würde nicht verfinstern vor dir,
Und Nacht wie Tag leuchten;
So Finsternis wie Licht.
13. Denn du, du hast gebildet meine Nieren,
Wobest mich im Leibe meiner Mutter.
14. Ich danke dir dafür, daß ich schaurig wunderbar bereitet bin;
Wunderbar sind deine Werke,
Und meine Seele erkennt es gar wohl.
15. Nicht verborgen war mein Gebein vor dir,
Der ich gewirkt ward im Verborgenen,
Buntgewirkt in Erdentiefen.
16. Meinen Knäuel haben gesehen deine Augen,
Und auf dein Buch wurden sie alle geschrieben,
Tage wurden gestaltet,
Und nicht ein einziger unter ihnen war schon.
17. Und mir — wie gewichtig sind deine Gedanken, o Gott,
Wie gewaltig ihre Summen!
18. Wollt' ich sie zählen: mehr als Sand sind sie.
Ich erwache, und noch bin ich bei dir.
19. Wenn du doch tötetest, o Gott, den Frevler!
Und ihr Männer des Blutvergießens, weicht von mir!
20. Die dich erwähnen zu Arglist,
Aussprechen zu Lug, deine Widersacher.
21. Sollte ich nicht deine Hasser, Jehovah, hassen,
Und gegen deine Widersacher Abscheu haben?
22. Mit Vollendung von Haß hasse ich sie,
Zu Feinden wurden sie mir.
23. Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz,
Prüfe mich und erkenne meine Gedanken,
24. Und schaue, ob Schmerzens-Weg mir eignet,
Und leite mich auf Ewigkeits-Wege.

Exegetische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** Man hat diesen Psalm zwar nicht als Krone der Psalmendichtung (Aben Ezra) in übertreibender Vorliebe zu preisen, aber bereitwillig die Tiefe der religiösen Empfindung, das Gewicht der Gedanken und die Kraft und Schönheit des Ausdrucks anzuerkennen, auch wenn wegen einiger unzweifelhaft aramäischer Wörter und Wortformen die Wichtigkeit der Überschrift bezweifelt und die Abfassung dieses sonst wohl des David würdig zu achtenden Liedes aus sprachlichen Gründen in die nachexilischen Zeiten gelegt werden muß. Auch der Kod. Alex. der Sept. hat noch den Zusatz: des Zacharjah; und von einer zweiten Hand außerdem: in der Diaspora. Die vier deutlich erkennbaren Strophen gliedern sich in je sechs Verse; letztere sind jedoch von ungleicher Länge. Aus-

gehend von dem Bekenntnisse, daß er, der Psalmist, sich persönlich von Jehovah als dem Allwissenden durchschaut und geprüft (V. 1—6), als dem Allgegenwärtigen umfaßt und beleuchtet (V. 7—12), als seinem allmächtigen und ewigen Schöpfer von Grund aus erkannt und verstanden (V. 13 bis 18) wisse und solches tief und wahr zu Mahnung und Tröstung empfindet, wendet sich derselbe unter starken Bezeugungen seines Abscheus vor den gegen solchen Gott frevelnden und strafbaren Menschen zu der Bitte um Bewahrung vor Selbstbetrug durch Aufdeckung seines wahren Seelenzustandes und um Leitung auf dem Wege, der die Gefahr des Unterganges ausschließt (V. 19—21).

2. **Und erkennst.** Daß hier kein Objekt speziell gedacht werden soll (Stier, Köster, Hengstenb.), ist kaum glaublich, da die Anschließung mit Wav konvers. das Erkennen als

Folge der Erforschung bezeichnet und die Ergänzung „mich“ aus dem vorigen ebenso nahe liegt wie 2 Mos. 2, 25. Das Wort אֲנִי ist hier nicht das den Freund bezeichnende bekannte Wort, sondern ein aramäisches mit der Bedeutung des Wollens, Wünschens, Strebens, auch, wie im Syrischen und Arabischen, des Denkens. Der Ausdruck: von fern ist wie Ps. 138, 6 zu verstehen im Gegenjatz zu dem Wahn (Hiob 22, 12—14), daß Gottes Wohnen im Himmel ihn an Wahrnehmung der Dinge auf Erden hindere (Calvin, Hengstenb., Hupf.), vergl. Jer. 23, 23. Die Kenntnis des erst im Werden begriffenen Gedankens (Del.) soll schwerlich hierdurch ausgesagt sein. Die Übersetzung B. 3: bist du um mich (Luther), stammt aus einer falschen Ableitung des אֲנִי von אֵר = Kranz, nach einigen Rabbinen. Das betreffende Wort bedeutet aber: wofeln, sichten; dichterisch = prüfen. Ebenso stammt die Übersetzung B. 5: Du schaffest es, was ich vor oder nachmals thue (Luther nach Sept. und Vulg.), aus einer Verwechslung von אֲנִי und אֵר , woraus dann die Verwandlung der Ortsbestimmung „vorn und hinten“ in eine Zeitbestimmung gefolgt ist.

3. **Vor deinem Geist**, nämlich sofern er alle Dinge schöpferisch durchwaltet (Ps. 104, 30), nicht insofern er sie alle durchschaut. Die Flügel der Morgenröte bezeichnen wie sonst die der Sonne (Mal. 3, 20) und des Windes (Ps. 18, 11) die äußerste Schnelligkeit zu einer weiten Flucht (B. 8), wie auch Taubenflügel (Ps. 55, 7). Die Morgenröte steht hier als Ausgangspunkt im Osten mit bezug auf das Ende des Meeres, d. i. den äußersten Westen. Der Hand des allmächtigen und allgegenwärtigen Gottes kann niemand enttrinnen (Amos 9, 2; vergl. Jer. 23, 24; Hiob 34, 21), und vor dem Licht seiner Augen gibt es keine Finsternis, die über seine Schkraft hinausginge; daher der Fromme auch im Dunkeln auf Gott vertrauen darf (Jes. 50, 10). Die Übersetzung: ja, Finsternis wird mich zermalmen (Hengstenb.), ist der Lesart des Textes gemäß, da אֲנִי nur [] die Bedeutung contere, contumere hat (1 Mos. 3, 15; Hiob 9, 17). Will man aber die dem Zusammenhang völlig entsprechende Bedeutung obvelare (Chald., Symm., Hieron., Saadia u. a.) hier anwenden, dann ist es geraten, mit einer leichten Korrektur ein entsprechendes Wort (Gw.), am besten nach Hiob 11, 17 אֲנִי (Wittcher, Hupf., Del.) zu setzen, als dem Texteswort nach dem Arab. die Bedeutung: überfallen (Hitz.) oder durch Vermittelung von אֲנִי den Sinn von inhiare, insidiari, invadere (Umbreit, Geseh.)

oder nach אֲנִי die Bedeutung: umdämmern, verdunkeln (die Rabbinen, Geier und die meisten) zu geben. Der Nachjatz beginnt nicht schon B. 11b (Luther), sondern erst B. 12a (Calvin). Dort ist auch nicht vom Finstersein (Luther), sondern von Finsternmachen (Ps. 105, 28) die Rede.

4. **Gebildet meine Nieren**. Nach dem Zusammenhang ist אֲנִי hier nicht = besitzen, in der Gewalt haben (Hengstenb. mit Septuag., Vulg., Luth. und den meisten Alten), sondern = schaffen, wie 5 Mos. 32, 6; vergl. 1 Mos. 14, 19; Spr. Sal. 8, 22 (die meisten Neuern seit Clericus mit Syr., Arab., Ath.) und אֲנִי ist nicht = bedecken (Hengstenb. mit den Alten), sondern, wie Hiob 10, 11 zeigt, = flechten, weben in bezug auf den von Gebeinen, Sehnen, Aovern durchwobenen Leib (Chald. und die Neuern), welcher B. 15 auch buntgewirkt oder buntgefärbt heißt wegen der künstlichen Zusammenfügung aus Teilen von verschiedener Gestalt und Farbe. Wahrscheinlich hängt hiermit auch die Wahl des Wortes אֲנִי zusammen (B. 16), d. i. ein zusammengewickelter (2 Kön. 2, 8), ein Mantel (Ezech. 27, 24), eine rohe noch ungeformte Masse (Sept., Aqu., Symm., Rabbinen) als Bezeichnung des menschlichen Embryo. Aber im Blick auf die folgenden Sätze ist es wahrscheinlich, daß der Gedanke an den unentwickelten Komplex der Glieder (die meisten) in den des Knäuels übergeht, in welchem die Lebensfäden, die das Gewebe der menschlichen Lebensstage und Lebensgeschichte bilden sollen (Jes. 38, 12), noch unausgewickelt beisammen sind (Hupf.). Dem das אֲנִי B. 16b ist doch am einfachsten auf die Tage zu beziehen, welche mit ihren Geschieden in göttlichen Ratsschlüssen gebildet, d. i. entworfen, vorausbestimmt wurden, als noch nicht ein einziger unter ihnen wirklich vorhanden war, und eben deshalb, weil sie doch von Gott schon gesehen wurden, in sein Buch (Ps. 56, 9; 69, 29) eingetragen wurden (Imperi.) als die in dem Knäuel enthaltenen. Jedenfalls entsteht so ein den Accenten und der Grammatik entsprechender (Hupf.) gesunder Sinn, während die Beziehung des אֲנִי auf die im Embryo präformierten Glieder (Kimchi, Geier u. a.), welche Tage hindurch = allmählich und nicht auf einmal gebildet wurden, zu der Aussage nicht paßt, daß sie in das Buch des Lebens eingeschrieben wurden, und die Deutung „sie alle“ auf alle Menschen als Embryonen (Clericus, Hitz.) sehr gezwungen ist, und die Lesung der Masorethen אֲנִי statt des geschriebenen אֲנִי auf die spitzfindige Erklärung führt, daß alle die von Gott gebildeten Tage

ihm, d. i. für Gott nur ein einziger Tag sind (Rabbinen), oder auf die abenteuerliche, daß unter diesen Tagen für ihn, d. i. den Knäuel des Embryo, einer vorhanden war, nämlich zu seiner Geburt (Hitz., Del.). Einen so einfachen Gedanken hätte man nicht verwickelter ausdrücken können. Das אֲנִי kann bei einem Umstandesjatz den Sinn: während oder als annehmen und אֲנִי steht statt אֲנִי zwar inkorrekt, jedoch nicht ohne Beispiel (vergl. 3 Mos. 15, 25; Hiob 15, 32). Gegen die Accente ist die schon von Geier bekämpfte Konstruktion, nach welcher das Suffix in אֲנִי pleonastisch dem folgenden אֲנִי vorausgeschickt sein soll (de W. und die meisten Neuern). In B. 15 soll nach der Punktierung nicht an אֲנִי gedacht werden, welches direkt das Gebein und auch den Leib bezeichnet, sondern an אֲנִי , d. i. Stärke, Kraft, wovon das Gebein seinen Namen hat. Die Bildungsstätte des Menschen vor seiner Geburt ist im Verborgenen (Pred. Sal. 11, 5). Es scheint, als solle der parallele Ausdruck: in Erdentiefen nur zur poetischen Vergleichung (Hupf.) dienen (vergl. Jes. 45, 19). Jedenfalls ist nicht an eine Präexistenz im Schattenreich (wie bei Virgil An. V, 713 f.) oder an eine Werkstatt in der Unterwelt (3. D. Mich., Knapp, Münt.) zu denken. Vielleicht spielt aber noch irgend eine speziellere Beziehung auf die Herkunft des Menschen aus dem Staube (Del., Hitz.) in diese Vergleichung des Erdinnern mit dem Mutterschoß hinein (Hiob 1, 21; 33, 6; Jon. 2, 3; Sir. 40, 1; 51, 5), wenn auch nicht in der von Hupf. (Quaest. in Jobeidos locos vexatos) bekämpften Form.

5. **Wie gewichtig**. B. 17. Aus der Grundbedeutung: schwer läßt sich eine nähere Beziehung auf das schwer wiegende sowohl für die Schätzung = wertvoll, kostbar (Delitzsch u. d. m.) als für die Beurteilung und geistige Erfassung = schwerbegreiflich (Kimchi, de W., Maur., Dsh., Hupf.) oder schwerwichtig (Hitzig) entnehmen (Hiob 6, 2; Dan. 2, 11). Für letzteres scheint der Zusammenhang zu sprechen. Die Summen, die Gesamtbeträge aus verschiedenen Gebieten, sind so stark (Ps. 40, 6), daß, wollte man sie zählen (kut. hypoth.), sie sich dem Sande gleich erweisen würden. Er kommt nicht damit zu Ende, auch wenn sein waches Herz (Hohelied 5, 2) sich noch im Schlafe mit diesen Gedanken beschäftigt, die er nachts auf seinem Lager sinnend erwägt (Hiob 4, 13), und ermüdet von der Anstrengung einschläft. Beim Erwachen findet er sich noch in derselben Gemeinschaft und Beschäftigung mit dem Sinnen über Gott, dessen Ratsschläge und Führungen. Eine Aussage

der Hoffnung und des Glaubens, daß er sie, die zahlreicher als Sand ist, doch nach seinem Erwachen aus dem Todesschlaf in seiner stetigen Gemeinschaft mit Gott zählen werde (v. Hofmann), ist im Texte nicht ausgedrückt.

6. **Wiecht von mir**. Der Übergang vom Optativ in den Imperativ ist besonders wegen des אֲנִי kopul. hart, aber kein Grund אֲנִי in אֲנִי (Dsh.) zu verwandeln. Viel eher ist man zu Änderungen des Textes in B. 20 berechtigt. Denn אֲנִי ist zwar nicht sinnlos (Hupf.), aber der Ausdruck: sie sagen, mit dem Objekt: dich, ist doch hart und kann nur notdürftig (2 Sam. 19, 24; Jes. 26, 13) erklärt werden = sie erwähnen dich (Del.), sie sprechen deinen Namen aus (Chald.), oder gar: sie sprechen gegen dich als Empörer. Die Korrektur in אֲנִי = sie erbittern (die 5. griechische Version), sie reizen dich (Dsh.), sie empören sich gegen dich (Hupf. nach Hier., Ven., de W.), liegt doch gar nahe und empfindet sich, da sie nur den Vokal ändert, mehr als die Konjekturen אֲנִי = sie lobt (Hitzig) dir in Heuchelei. Und in der folgenden Zeile macht אֲנִי Schwierigkeiten, welches eigentlich heißen würde: deine Städte (Septuag., Vulg., Arab., Coccej.). Aber hier paßt nicht der Sinn: es haben sich erhoben vergeblich oder zum Frevel oder treulos deine Städte. Übersetzt man aber: deine Feinde (Aquil., Symm., Chald., Rosenn., de W.), so ist der Zweifel an der Zulässigkeit dieser Bedeutung kaum durch Dan. 4, 16 zu beseitigen, da 1 Sam. 28, 16 hinsichtlich der Lesart verächtlich ist. Es liegt deshalb nahe, אֲנִי = wider dich (Hupf., Ramphausen) zu vermuten. Nun heißt aber אֲנִי nicht bloß: erheben (Ps. 24, 4), oder: sich erheben (Hab. 1, 3), sondern auch: aussprechen (2 Mos. 20, 7), und mit bezug auf jene Stelle, wo gleichfalls die Verbindung mit אֲנִי vorkommt, ist man auch versucht, das streitige Wort in אֲנִי zu verwandeln = aussprechen zu Zug deinen Namen, d. i. falsch schwören (Dsh., Böttcher), oder אֲנִי = dein Gedächtnis (Hitz. früher), oder אֲנִי = deine Zeugnisse (Gw.), was sich am nächsten an eine Lesart אֲנִי = zu dir in 7 codd. Kenn. und 20 de Rossi wenigstens den Konsonanten nach anschließen würde, nicht hinder jedoch die Lesung אֲנִי = trugen in Lüge deinen Schmuck (Hitzig jetzt). Bleibt man aber bei dem Text und hält die Bedeutung: Feinde durch Vermittelung des Begriffes: Eifernde, Eiferer (Delitzsch) für zulässig, dann sind jedoch, da im Relativum schon ein Subjekt voransteht und ein dem vorigen Satze paralleler Gedanke zu erwarten steht, die

Feinde weder Subjekt des frevelhaften Erhebens (die meisten) oder falschen Schwörens (Hengstenb. nach Chald. und Rabbinen), noch Objekt einer Erhebung, wodurch Gottes Feinde lügenhaft und freventlich zu Ehren gebracht werden sollten (Jud., Geier), sondern Apposition.

7. **Sollte ich nicht.** Diese Frage drückt nicht eine Ungewißheit oder einen Zweifel aus, sondern die festeste Versicherung in der Überzeugung, darin das Rechte zu thun. Die Vollendung des Hasses ist mit einem Worte ausgedrückt, welches das äußerste Ende einer Sache bezeichnet. Der Schmerzensweg (Ps. 16, 4; Jes. 14, 3) ist nicht der Weg zu Aufreizung und Empörung Gottes zum Zorn, Jes. 63, 10 (Kimchi, Amyr., Böttcher), auch nicht der Weg des Gözenbildes, d. i. zum Gözenbilde (Jes. 48, 5), im Gegensatz zum Wege Jehovahs, Ps. 25, 4 (Rosenm., Gesen., Maurer), identisch mit dem Wege der Gesetzwidrigkeit (Sept.), der Lüge (Syr.), der Irrenden (Chald.), sondern der dem Menschen innerlich und äußerlich Feind bereitende. Ob dies nur in der Zeit oder auch in der Ewigkeit geschieht, ist hier nicht gesagt. Ebenso ist als Gegensatz nicht der zur Seligkeit in der Ewigkeit (Jam., Geier, Hengstenb. u. a.) führende, freilich auch nicht der Weg der Vorzeit oder des Altertums, Jer. 6, 16; 18, 56 (Rosenm., de W., Maurer, Olsh.), sondern der ewig währende angegeben; was dann nicht auf die Unveränderlichkeit des Strebens während des ganzen Lebens bis zum Ziele hin (Calvin, Cleric.) zu beschränken ist (vergl. Ps. 1, 6; 27, 11). Die Gedanken Ps. 23 sind als Zweige (Ezech. 31, 5), als Verzweigung der Gedanken und Sorgen (Ps. 94, 19) bezeichnet. Die Aufforderung ist nicht die Herausforderung eines sicheren, stolzen, seiner Reinheit selbstgewissen Menschen, sondern die Bitte um göttliche Hilfe und Erleuchtung zur Gewissensprüfung und Seelenerforschung.

Dogmatisch-ethische Grundgedanken.

1. Der Mensch soll nicht meinen, daß Gott etwa die Allwissenheit als eine ruhende Eigenschaft seines Wesens bloß an sich trage und im unentreibbaren Besitze derselben sich befinde. Er soll stets dessen eingedenk sein, daß Gott diese Eigenschaft in beständiger Anwendung verwertet, und zwar in bezug auf die menschliche Person; und zwar hier wieder nicht in betreff gewisser Einzelheiten, sondern betreffs der Gesamtheit der innern und der äußern Zustände, Handlungen und Erfordernisse; desgleichen betreffs des

ganzen Umfangs und des vollen Inhalts derselben. Wie sehr dies auch das menschliche Vermögen im Können, Vorstellen und Begreifen übersteigt, es ist eine göttliche Thatsache, deren heilsame Wahrheit zur fruchtbringenden Gewißheit wird, wenn man sie mit der Thatsache der Allgegenwart Gottes in sachgemäßem Zusammenhange hält.

2. Dem gerade an der Allgegenwart Gottes können und sollen wir es spüren, daß Gott nicht gleich einem beschränkten Geschöpf und Einzelwesen durch einen Wechsel von Orten, Zuständen, Thätigkeiten sich hindurch bewegt, wodurch erst Nähe und Ferne, Ruhen und Handeln, Leiden und Wirken ihre Bedeutung gewinnen. Hält man dagegen fest, daß Gott ganz und ungeteilt Geist, Leben, Wirkksamkeit ist, so versteht man die enge Verbindung der Allgegenwart einerseits mit der Allwissenheit, andererseits mit der Allmacht, sowie ihre praktische Bedeutung für das menschliche, insonderheit für das sittlich-religiöse Leben.

3. Unter diesem Gesichtspunkte gewinnt auch das natürliche Leben des Menschen von dem Wunder seiner Entstehung in den geheimnißvollen Tiefen der Werkstätten der Schöpfung an während seines ganzen geschichtlichen Verlaufes eine erhöhte Bedeutung. Es entfaltet sich dasselbe nicht bloß unter den Augen Gottes; es gestaltet sich auch dem göttlichen Ratschlusse gemäß. Um so mehr kommt es aber darauf an, sich religiös und sittlich dem göttlichen Willen gemäß zu verhalten und den Zusammenhang mit der Ewigkeit und mit der göttlichen Bestimmung festzuhalten und denselben im geistlichen Leben auszuprägen.

4. Dazu gehört stetige Übergabe des Menschen an Gott und zwar insonderheit Hingebung im Nachdenken der Gedanken Gottes, obwohl man nie damit zu Ende kommt, auch wenn man wachend und träumend, bei Tag und bei Nacht sich damit beschäftigt als mit der würdigsten und süßesten Thätigkeit (Jer. 31, 25, 26); Hingebung zum Gehorsam an Gottes heiligen Willen im Gegensatz gegen Frevler und Heuchler zur Überwindung des Bösen; Hingebung der Liebe im Glauben an Gottes gnädige Leitung zu wahren und bleibendem Heil.

Homiletische Andeutungen.

Was hilft alles Wissen von Gottes Wesen, Worten, Werken und Wegen, wenn es nicht zur Anwendung kommt nach Gottes Willen! — Uns Gewissen dringen soll uns, was wir von

Gott hören, erfahren und kennen lernen, damit wir nicht bloß nachdenken, was er zuvorige dacht, sondern bedenken, was zu unserm Frieden dient. — Begreifen können wir Gott nicht, es ist alles Wunder und Geheimnis; aber ergreifen können wir, was er zu unserm Heile geordnet hat und uns kundgibt und mitteilt. — Wann wird es dahin kommen, daß wir nicht bloß die äußere Gemeinschaft mit den Bösen aufheben, sondern auch keinen inneren und heimlichen Zusammenhang mehr mit ihnen haben? — Gott ist allezeit um uns, möchten wir doch stets bei ihm sein!

Starke: Wohl der Seele, die mit Freudigkeit und Zuversicht vor den allwissenden Gott treten kam! aber dazu gehört ein gewissenhafter Wandel. — Gottes Allwissenheit ist schrecklich den Gottlosen, aber tröstlich den Frommen. — Es ist thöricht und vergeblich, daß man die göttlichen Geheimnisse mit dem kurzen Maßstabe der Vernunft ausmessen will. Mirari licet, non rimari. — Thut ein Mensch im Finstern etwas, das ist dennoch vor Gott ebenso klar, als wenn er's bei hellem Mittage und bei klarem Sonnenschein thäte. — Der Mensch kann sich selbst keinen größeren Schaden zufügen, als wenn er sich einbildet, der Geist Gottes sei weit genug von ihm. Diese satanische Überredung macht den Menschen von Tage zu Tage frecher. — Ist's oft schwer, großen Herren zu entkommen, weil sie so lange Hände haben, wie sollte es denn möglich sein, dem Herrn aller Herren zu entfliehen, der Himmel und Erde erfüllt? — Unsere Bildung im Mutterleibe ist Gottes Werk, ein Werk seiner Weisheit, Allmacht und Güte, dafür wir ihm unendlichen Dank schuldig sind. — Ist bei der natürlichen Geburt des Menschen so viel Wunderbares und Unbegreifliches, was wollen wir denn sagen von der Wiebergeburt? Ach, daß es ein jeder erkennen und in der That erfahren möchte! — Sei nicht so unempfindlich und kalt sinnig gegen Gottes

wunderbare Werke und Führungen, die Gott auch mit dir geht. Laß es auch einmal bei dir heißen: und das erkennet meine Seele wohl! Hat eine Seele nicht Gemeinschaft mit Gott, so kann sie nicht Gott ergeben heißen. Die Seele ist bei Gott durch himmlische Betrachtungen; der Anker ihrer Hoffnung und Begierde ist in den Himmel hineingeworfen. — Das ist der edelste Haß, der wider die Bosheit gerichtet wird. — Die erste Wirkung der göttlichen Erleuchtung ist diese, daß der Mensch die Thorheit seines Herzens erkennen lernt. — Daß so viele wohl erweckte Seelen wieder in einen Schlaf geraten, ja wohl gar von allem Guten rückfällig werden, das kommt vornehmlich her aus unterlassener Selbstprüfung. — Der Mensch trägt beide, den Richter und das Urtheil, bei sich selbst, auch bei den geringsten Handlungen. Das ist das Gewissen, welches Gott ihm eingepflanzt hat. — Krieger: Wie thut es einer Seele, die sich durch das Wort der Wahrheit von der Sünde abziehen und in einen rechtmäßigen Haß wider alles Arge bringen lassen will, hernach so wohl, wenn sie vor dem Gott, der nahe ist, keine Heimlichkeiten, keinen heimlichen Zusammenhang mit dem Bösen hat noch zu haben begehrt, sondern vielmehr im Gewissen einen tröstlichen Widerschein genießen kann von dem, was Gott von uns weiß. — Tholud: Wer kann den Geist umfassen und begreifen, von welchem er selbst so umfaßt und begriffen wird? — Richter Hausbibel: Unbekehrte scheuen sich, prüfend und ernst in ihr Herz zu blicken und sich selbst zu richten, geschweige daß sie Gott bitten sollten, er möge sie durchleuchten. — Gunt her: Überall ist Gott, auch in dem Totenreiche; niemals also kann sich der Mensch von ihm losmachen; folgt er ihm nicht freiwillig, so muß er sich unfreiwillig seiner Allmacht fügen. — Taube: Dies Sehen und Kennen Gottes war nichts als Lieben und Sorgen, Helfen und Erretten, Leiten und Segnen zum Seligmachen.

Psalm 140.

1. Dem Vorsteher; Psalm; von David.
2. Rette mich, Jehovah, von bösen Menschen! Vom Manne der Gewaltthaten befreie mich!
3. Welche ausdenken Böses im Herzen, Alltätlich erregen Kriege.
4. Sie schärfen ihre Zunge wie die Schlange, Matterngift unter ihren Lippen. Selah.
5. Behüte mich, Jehovah, vor Frevlers Händen, Vor dem Manne der Gewaltthaten bewahre mich! Welche gedenken umzustößen meine Tritte.
6. Versteckt haben Stolze Schlingen mir und Stricke, Ausgebreitet Neze zur Seite des Geleises, Schlingen legten sie mir. Selah.
7. Ich spreche zu Jehovah! Nimm zu Ohren, Jehovah, die Stimme meines Flehens!

8. Jehovah, der Herr, ist die Feste meines Heils.
Du hast gewappnet mein Haupt am Rüstungs-Tage.
9. Gewähre nicht, Jehovah, des Frevlers Gelüste,
Seinen Plan laß nicht glücken, sie erheben sich. Selah.
10. Die Häupter der mich Umkreisenden —
Das Unheil ihrer Lippen komme über sie!
11. Man schleudere auf sie Kohlen, in Feuer stürze er sie,
In Schlinge, daß sie nicht aufstehn.
12. Der Zungenmann bestehe nicht auf Erden,
Der Mann der Gewaltthaten — Schlimmes jage ihn zu jähem Sturz!
13. Ich weiß, daß durchführen wird Jehovah des Gebeugten Sache,
Das Recht der Armen.
14. Nur Gerechte werden danken deinem Namen,
Wohnen werden Redliche vor deinem Angesicht.

Ergeistlich-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** Bitte um göttliche Hilfe gegen gewaltthätige und verleumderische Feinde, welche täglich kriegerische Aufstände und Unruhen erregen (V. 2—4) und den Psalmisten mit den von ihnen gesponnenen Plänen wie mit Netzen und Schlingen dicht umstellt haben (V. 5, 6), deren Vereitelung er aber zuversichtlich, auf frühere Gnadenerfahrungen gestützt, voll Hoffnung auf Erhöhung erbittet (V. 7—9), ebenso die Bestrafung, insbesondere der Häupter der Gegner (V. 10—12), im Hinblick auf das erfahrungsmäßig den gebeugten Gerechten rettende und zum Dank verpflichtende richterliche Walten Jehovahs (V. 13, 14). Die Ausdrücke sind zum Teil ungewöhnlich, das Kolorit der Darstellung aber, wozu auch die mitunter abgebrochene Redeweise und kühne Satzbildung gehört, ganz davidisch. Auch in den Gedanken wie in den sich kundgebenden Verhältnissen ist nichts, was zur Annahme einer bloßen Nachbildung davidischer Psalmen hindränge oder was sich besser erklärte aus den Zeiten und Verhältnissen des Johannes Hyrtanus (Hitzig) oder des Manasse (Ewald) oder des Volkes Israel nach der Heimkehr aus dem Exil (Nof.), als des David, mag man mehr an dessen Verhältnis zu Saul (Hengstenb. mit den Alten) oder zu Absalom (Del.) denken. Die syrische Übersetzung hat noch in der Überschrift den Zusatz: als Saul den Speiß nach ihm geworfen.

2. **Erregen.** רָאִי heißt sonst: sich versammeln. Diesen Sinn nehmen auch hier (V. 3) die meisten an, aber die dann nötige Ergänzung einer Präposition ist nicht statthaft; noch weniger die Deutung: wohnen (Köster, Maurer) = sich ganz und gar in Kriegen bewegen. Auch die transitivische Auffassung: versammeln (Kimchi) paßt nicht gut zu dem Objekt. Man

nimmt es deshalb am besten = רָאִי erregen (Syr., Chald., Cler., Nof., Hupf., Del., Hitz.). — Der Tag der Rüstung ist nicht der Tag der Vorbereitung zur Schlacht, sondern der Tag, an welchem man behufs des Kampfes die Rüstung trägt, mithin der Tag der Schlacht (Sept., Chald., Hier.). — Der Schluß von V. 9 רָאִי kann nicht heißen „damit sie sich nicht erheben“ (Sept., Symm.); denn man kann die Negation nicht beliebig ergänzen, auch schwerlich die Konjunktion וְ entbehren für den Sinn: sie würden oder möchten sich erheben infolge des Gelingens (Safi, Kimchi, die meisten). Aber deshalb ist dies Wort nicht ein sinnloses (Hupfeld) Anhängsel, welches zu dem folgenden, angeblich verstimmelten Satze notwendig gezogen werden müßte = es erheben das Haupt meine Umgebungen. Es ist dies nur eine mögliche (Ven., Dösch.) Verbindung, bei welcher Annahme das dann entfallende erste Glied des Verses auch als Vorder-satz genommen werden kann. Aber gerade in davidischen Psalmen tritt die Erregtheit der Stimmung nicht selten in der Abgerissenheit der Sätze und in kurzen, schlagenden, den Fortschritt der Empfindungen, Anschauungen Gedanken sprungweise, stoßweise anzeigenden Ausdrücken hervor. In V. 10 laßt sich וְ sehr gut kollektiv auf die Anführer der Feinde beziehen (Kimchi, Calvin u. a.). Die Deutungen von Gift (Grot., Geier, Ewald) und Unglück (Luther) empfehlen sich weniger. Die Übersetzung: das Haupt meiner Lasterer (Hitzig) ist nach dem Arab. möglich, aber dem Hebr. fremd, wo das Hippil von כָּבֹד mit folg. Akkus. nach Jos. 6, 11 bedeutet: die Munde um jemand machen, wie Feinde, die eine Stadt zernieren (Del.). Die Mühsal (Del.) oder das Unheil (Hupf.), das Leid (Hengstenb.), welches sie mittels ihrer Lippen bereiten, soll auf sie selbst zur Vergeltung zurückfallen. Die Kohlen

sind nicht Strahlen (Luther) der Blitze, denn Gott ist erst in den sogleich folgenden Worten als der Handelnde erwähnt; hier sind die Werfenden, Schleudernden durch die 3. Pers. Plur. als unbestimmte Mehrheit = man bezeichnet. Eine Veränderung der Lesart behufs des Sinnes: er wird regnen lassen (Hupfeld) ist ganz unnötig. Überhaupt ist gar nicht von Feuer aus der Höhe, Blitzen mit Wassergüssen (Aben Ezra u. a.), sondern von Gefahren und Zuständen schrecklicher Art die Rede, in welche die Frevler behufs ihres Untergangs gestürzt werden sollen. Die Schlinge oder Gruben (Chald., Symm., Hier., Kimchi) sind Wassergruben, neben dem Feuer als Bild unentrinnbarer Gefahren, Ps. 66, 12 (Del.). — Die Strafe ist V. 12 b וְ als das aus dem Bösen entsprungene, für den Betreffenden Schlimme, oder als das Übel, worin sich die Gleichartigkeit der Strafe mit dem Vergehen zur rächenden Vergeltung zeigt, bezeichnet. Der Zungenmann ist nicht der Prahler oder Schwäger, sondern der Mann mit böser Zunge, der Verleumder (Syr. 8, 4). Dies ergibt sich aus dem Zusammenhang. Um so weniger nötig ist es, וְ als Adjektiv zur nähern Bezeichnung der Gewaltthat, um der Accente willen, welche diese Verbindung anzeigen, beizubehalten (Hengstenb., Sachs, Hitz.). Es ist dem Sinn entsprechender, mit den alten Versionen, mit den Rabbinen und fast allen Auslegern hier von den Accenten abzugehen und וְ als das sonst fehlende Subjekt zu nehmen, welches man zwar leicht ergänzen kann (Hitzig), aber doch ebenfalls nur mit Abbrechen des Satzes. Denn der ganze Psalm zeigt, daß der Mann der Zunge und der Mann der Gewaltthat nicht zwei verschiedene Personen sind, und daß schon deshalb die Auffassung (S. H. Mich., Hengstenb.) falsch ist, es werde der Mann der bösen Gewaltthat in Gegensatz gegen den Mann der Zunge gestellt und werde denselben jagen. Streitig ist, ob man übersetzen soll: zu jähem Sturz (Ewald) oder: zum Untergang (Sept., Syr., Kimchi, Nof.), nämlich durch wiederholte Stöße, oder: stoßweise (Köster), oder: in Hastungen, d. i. in Sturmeseil (Delitzsch, Hitzig). Das Wohnen vor Gottes Angesicht (Ps. 16, 11) wird den Gerechten zu teil, denen die Gottlosen keinen Platz auf Erden gönnten und das Leben, wenn sie es ihnen nicht rauben konnten, sauer machten.

Somiletische Andeutungen.

Täglicher Streit, schwerer Kampf, Feinde ringsum und doch nicht verzagt, nicht verlassen, nicht verloren: das ist der

Rechte Gottes Stand, Art und Los auf Erden. — Not und Gefahr mögen uns in Angst setzen, wenn nur der Glaube uns zu Gott treibt und Gott uns bleibt als unsere starke Hilfe; er wird den Feind jagen und uns erretten aus dessen Netzen und Schlingen; und wir müssen ihm danken in Zeit und Ewigkeit.

Starke: Bist du nicht stark genug, der Hand der Gottlosen zu entgehen, nimm im Glauben deine Zuflucht zu Gott, er weiß wider alle List und Ränke Mittel und Wege vorzuziehen, die Seinigen zu retten. — Aus dem sehr verschiedenen Sinn kommt die ewigdauernde Feindschaft her, welche sich zwischen dem Schlangenfamen und wahren Kindern Gottes findet. — Verleumder thun viel mehr als die Schlangen; denn wider die giftigen Stiche böser Lastermäuler hat man keine leibliche Arznei. — Die vermeinte Klugheit der Gottlosen ist in der That nichts anders als Bosheit und Thorheit, dabei sie nicht allein zu schanden werden, sondern endlich gar zu Grunde gehen. — Taubeneinfall und Schlangenklugheit, vornehmlich aber Gottes Bewahrung ist Kindern Gottes nötig, damit sie den unzähligen Fallstricken ihrer Feinde entgehen mögen. — Stehe, so mach's der Glaube! er nimmt alles an, was Gott ist und hat, zu seinem Besten, und so wird er erhalten. — So wenig die Feinde die Feste des Himmels stürmen können, so wenig können sie unser Heil hindern oder uns nehmen. — Wie von Gott nichts Böses herkommt, so stärkt er auch niemand im Bösen. — Er läßt aber manches zu aus heiligen und gerechten Ursachen. — Wer den Fluch ausfäet durch ein böses Maul, der wird ihn auch wieder ernten. — In einer guten Sache hat man den besten Patron an Gott; wer ihm vertrauet, der kann desto weniger verlieren, da Gott zugleich auch der höchste Richter ist. — Zu der Glaubensgewißheit gelangt man durch feste Ergreifung der göttlichen Verheißungen und durch die Betrachtung der Hilfe, die andern vor uns von Gott erzeiget worden. — Alles, was Kindern Gottes in der Welt begegnen kann, läuft endlich dennoch dahin aus, daß sie den Herrn preisen müssen für seine Güte und um seine Wunder, die er an den Menschenkindern thut. — Arndt: Es ist wohl ein wunderlich Gericht um gleichmäßige Vergeltung, daß Gott gemeinlich einem also vergilt, wie er andern thut, und daß der Mensch eben das Unglück über sich bringt, das er über andere zu bringen vermeinet. — Frisch: Laß dir nicht bange sein, wenn andere feindselig mit dir umgeben. Steht's nicht in deiner Macht, der Feinde böse Gedanken zu ergründen und zu hindern, so steht es doch in Gottes Macht. — Kieger: Der Gottlose ist wie ein Wetter, das vorübergeht; wenn er schon manche Spuren der Verwüstung hinter sich läßt, so ist das etwas Geringes gegen Gottes Güte, deren die Erde voll ist und worüber die Gerechten immer fröhlich sein sollen. — Günther: Plumpe, ungeschickte Bösewichte sind selten, fast ebenso selten als kluge Gotteskinder. — Die Gottlosen müssen es erleben — und das ist eine empfindliche Strafe —, daß gerade das Gegenteil ihrer Absicht erreicht

wird. — **Diedrich:** Haben wir Gott unsere Rache und unsern Schutz befohlen, so sollen wir stille unsern Gang weiter gehen und der Pfeile der Feinde nicht achten. — **In der Armen Recht** begehre ich mich, deren Verteidigung sich Gott als höchste Angelegenheit vorbehalten hat. — **Bitte**

Gott am Morgen, daß du ihm am Abend danken könntest, und jetzt täglich, daß du ihm am Ausgange deines irdischen Lebens aufs höchste danken möchtest, so wirst du wohl Arbeit vor dir finden, aber sie bald auch fröhlich vollbracht haben und auf ewig beiseite legen.

Psalm 141.

1. Psalm; von David.
Jehovah, ich rufe dich; eile zu mir,
Bernimm meine Stimme in meinem Rufen zu dir!
2. Es stelle sich ein mein Gebet als Rauchopfer vor dein Angesicht,
Die Erhebung meiner Hände als Abend-Speisopfer.
3. Setze, Jehovah, eine Hut meinem Munde,
Bewahre die Thür meiner Lippen.
4. Laß nicht neigen mein Herz zu böser Sache,
Heillos zu handeln Heillosen in Tadel
Mit den Männern, den Übelthuernden,
Und nicht kosten mag ich von ihren Lekerbissen.
5. Es schlage mich ein Gerechter — Huld [ihr's],
Und rüge mich — Öl [ihr's] dem Haupt,
Nicht weigere sich mein Haupt;
Wenn dann noch [d. h. wiederholt er's] — dann mein Gebet —
gegen ihre Tücke.
6. Werden hinabgestürzt an Felsenwänden ihre Richter,
Dann hört man meine Worte als liebliche.
7. Wie man furchet und spaltet das Erdreich,
Sind hingefäet unsere Gebeine dem Rachen der Unterwelt.
8. Denn auf dich, Jehovah Allherr, [iehu] meine Augen.
In dir berg' ich mich; gieße nicht hin meine Seele.
9. Behüte mich vor den Händen der Falle, die sie mir gelegt haben,
Und vor den Fallstricken der Übelthuernden.
10. Fallen mögen in ihre Netze die Trefler,
Während zugleich ich vorübergehe.

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** Dieses von der alten Kirche (Constit. apost. II, 59) zum Abendpsalm, wie Ps. 63 zum Morgenpsalm verwendete Lied ist in seinem mittleren Teile so dunkel und in seinen abgerissenen Worten und Sätzen, die entweder verstümmelt sind oder äußerst wenig zusammenhängen, so verschiedener Deutung fähig, daß kein sicherer Schluß auf die Lage und Zeit des Verfassers gemacht werden kann. Auch Anfang und Ende sind zwar in sich klar, doch von einander durch ganz verschiedene Beziehungen getrennt, deren Vermittelung allerdings möglich, aber wegen der dazwischen liegenden dunklen und streitigen Stellen unsicher ist. Denn im Anfang betet der Psalmist um göttliche Hülfe und Gebets-erhörnung überhaupt (V. 1, 2), dann speziell

um Bewahrung von Mund und Herz, damit er nicht neige zur Gemeinschaft mit Treflern, die sich im Besitz von Macht zu Gewaltthat und von Mitteln zu Wohlleben befinden (V. 3, 4). Und am Schluß (Vers 8 bis 10) bittet er um Rettung seines Lebens durch Behütung vor den Fallstricken der Trefler, welchen der Untergang in ihren eigenen Netzen gewünscht wird. Vielleicht sind dies dieselben Trefler, welche anfangs den Psalmisten in ihre Gemeinschaft zu verlocken suchten, dann aber, als er die Versuchung mit Gottes Hülfe überwinden, ihn nicht freundlich strafen, wie es Gerechte pflegen und er es gern von solchen angenommen (V. 5), sondern der Tücke gemäß, gegen welche er sein Gebet stets gerichtet hat, zu verderben trachteten, gewiß aber ihren Untergang finden werden, während die Worte des Psalmisten

von vielen als liebliche werden vernommen werden; denn ihm und denen, die mit ihm sind, erwächst auch aus Todesnähe künftige Lebensblüte (V. 6, 7). Dieser Zusammenhang läßt sich allenfalls aus den Bruchstücken von Sätzen erschließen, die wie Steine im Bach von einem Ufer zum andern leiten. Auch läßt sich vieles an davidische Lebenslagen, Seelenstimmungen, Ausdrucksweise anschließen, jedoch nicht mit der Sicherheit, mit welcher Hengstenberg mit den Alten auf Davids Beziehungen zu Saul und speziell auf 1 Sam. 24 hinweist. Manche Ausdrücke sind überdies weniger davidisch, als in davidischer Weise. Daß man aber dergleichen Nachdichtungen aus Geschichtsbüchern, in welchen sie in Verbindung mit Begebenheiten aus dem Leben Davids gestellt gewesen, entnommen habe (Del.), ist reine Hypothese, wie die Versuche der Anknüpfung an die Zeiten der Herrschaft des Manasse, wenn nicht noch des Zehnstämmerreichs (Cw.), oder an Johannes Hyrcanus (Stz.)

2. **Eile zu mir**, wörtlich: eile mir. Es fehlt der Zusatz: zu Hülfe, der sonst in den davidischen Psalmen steht (22, 20; 38, 23; 40, 14). In der Not fühlt der Geängstigte Gott als den ihm Fernen, darum ruft er ihn herbei (Ps. 57, 3). Statt: es stelle sich, im Sinne der Zurüstung, Am. 4, 12 (Hupf.), kam man auch übersetzen: es bestehe Ps. 101, 7 = es finde Geltung und Anerkennung (Del.). Da nicht gesagt ist, daß ein Priester redet, dies vielmehr höchst unwahrscheinlich ist, so ist auch nicht notwendig das Räucheropfer gemeint, welches täglich morgens und abends vom Priester auf dem goldenen Altar des Heiligen dargebracht ward (2 Mos. 30, 7 f.), sondern wohl der begleitende Weihrauch der Akara des Mehlopfers (Jes. 1, 13), den der Priester auf dem Altar ganz (Jes. 66, 3) verbrannte. Das Morgen-Speisopfer wird nur selten (2 Kön. 3, 20) erwähnt, häufiger das Abend-Speisopfer als Schluß des täglichen Gottesdienstes in Verbindung mit dem Brand- oder Ganzopfer des Abends nach 2 Mos. 29, 38 f.; 4 Mos. 28, 3. Daher später nach Vorgang von Esr. 9, 4 f.; Dan. 9, 21 **גָּרָרָה** geradezu den Nachmittag oder die Vesper bedeutet (Del.). Nach der Zeit der Tempelopfer richteten sich allmählich auch die Gebete der einzelnen Gemeindeglieder (vergl. Cw., Altert. 2. Ausg. S. 132). Auf die Gebete aber kommt es hier an. Denn die Erhebung der Hände ist nicht Ausdruck für Darbringung einer Opfergabe = Hebe der Hände (Syrer), welche hier an Stelle des Speisopfers, des angeblichen Symbols der guten Werke der Gläubigen treten sollte (Hengstenb.), sondern das be-

gleitende Zeichen des Gebets (Ps. 28, 2), parallel dem gen Himmel steigenden Duft des Weihrauchs, der die Richtung des Opfers zu Gott hin angab (Offenb. Joh. 5, 8; 8, 3 f.). — Die Lekerereien beziehen sich nicht auf Gözenopfer (Rosenmüller, de Wette), sondern bezeichnen die sündlichen Genüsse und das Wohlleben insonderheit derer, die ihre Güter mit Unrecht erworben haben, Spr. Sal. 4, 17; 9, 5, 17 (Kimchi, Calv., Geier). Solch Wohlleben hat etwas Verlockendes, Psalm 73, 10 (Hengstenb.), ungeachtet der üblen Folgen, welche warnen sollten, Hiob 20, 12 f.; Spr. Sal. 23, 1 f. 6 f. (Hupf.).

3. **Es schlage mich ein Gerechter**. Der Gerechte ist jedenfalls Gott (Amyr., Maurer, Tholuck, Hengstenberg) nicht, sondern jeder im Gegensatz zu den Treflern stehende Mensch, dessen Rügen im Gegensatz zu den Lockungen nicht verderblich, sondern heilvoll, zwar nicht lieblich von außen wie der Lekerbissen, aber doch erquickend, erfreuend, stärkend wie Öl aufs Haupt sind, und wenn sie auch zuerst gleich Schlägen verwunden und schmerzen, doch weder aus Bosheit kommen noch Schlimmes anrichten, sondern mit Huld und Heil im engsten Zusammenhange stehen und deshalb von allen, die das Verderben in der Welt vermeiden und statt dessen Heil erlangen wollen, willig angenommen werden müssen. Dieser Zusammenhang wird seit Kimchi, Calvin und Geier von den meisten mit Recht in dieser Stelle gefunden und spricht einen Gedanken aus, wie Pred. Sal. 7, 5 und Spr. Sal. 3, 11 und oft. Nach den Accenten müßte man übersetzen: es schlage mich ein Gerechter in Huld und rüge mich, Haupt-Öls (d. i. nicht: köstlichen Öls oder Balsams, sondern: Öls aufs Haupt) soll mein Haupt sich nicht weigern (Delitzsch). Aber die meisten Ausleger ziehen die von uns im Text gegebene Übersetzung vor, da die Accente nicht schlechthin bindend sind, und durch diese Abweichung von ihnen für den gleichen Gedanken ein klarerer Ausdruck und im Satzbau erst ein wirklicher Parallelismus entsteht. Die Übersetzung: Hauptöl erweiche nicht mein Haupt (Cw.), ist hinsichtlich der Ableitung des Zeitworts nicht sicher und in betreff des Sinnes dunkel. Soll das sagen, daß auch dann, wenn die Gerechten ihn wegen Lausheit und dergleichen strafen, doch die von den Treflern ihm gebotenen Freuden seinen Sinn nicht ändern sollen, so haben Septuaginta und Vulgata dies viel deutlicher ausgedrückt: Treflers Öl soll mein Haupt nicht salben. Offenbar haben sie aber **עָרַר** statt **עָרַר** gelesen. Das Zeitwort haben sie wie auch Syr. und Hieron. nach einem arabischen, aber

dem Aram. völlig fremden Worte gedeutet, = fett sein; es ist aber רָבִי eine defektive Form für רָבִי = verneinen, vereiteln, verhindern (Ps. 33, 10).

4. **Denn noch** u. s. w. Es beginnt hier eine Verstümmelung des Textes, die sich durch V. 6 und 7 noch hindurchzieht und ganz entgegengesetzte, zum Teil abenteuerliche Erklärungen hervorgerufen hat, deren Aufzählung hier füglich übergangen werden kann. Unzweifelhaft muß hier nach: noch etwas ergänzt werden, da die von den meisten beliebte Weglassung des $\text{וְ$ unzulässig ist und die gegen die Accente von einigen Auslegern versuchte Verknüpfung der Worte וְרָבִי mit der vorausgehenden Zeile auch wenig hilft. Dem Gedanken nach wäre wohl zu ergänzen: kämpfe ich. Aber viele andere Ergänzungen sind ebensogut möglich. — In V. 6 gewinnen die dunklen Worte des Textes am ehesten einen Sinn, wenn man unter den Richtern die Obrigkeit, Vorsteher, Führer derselben Leute versteht, gegen deren Tücke er die Waffe des Gebets und nichts anderes gebraucht, deren Untergang er aber voraussieht und in diesem Psalm, der ja ein Gebet ist, voraussagt. Denn die „Hände des Felsen“ sind doch wohl die Seiten oder Wände eines solchen, von welchem herabgestürzt zu werden eine nicht unerhörte Strafe war (2 Chron. 25, 12). In dem folgenden Satze ist kein Subjekt genannt; die Richter können es nicht sein, denn diese können des Psalmisten Worte nicht als liebliche hören, und von ihrer Befehlung ist nicht die Rede, sondern von ihrem Untergang. Der Plural des Zeitworts ist also unpersönlich zu nehmen. In V. 7 bleibt es zunächst undeutlich, woher die plötzliche Lebensgefahr für den Psalmisten und die mit ihm Verbundenen kommt, weshalb die Änderung der Lesart: ihre statt unsere (Septuaginta cod. Al., Syrer, Arab., Ath., Theodoret), welche auch Hieron. kennt, von Böttcher gebilligt wird, der dann mit Beziehung auf die Gebeine der Herabgestürzten überseht: sie liegen zerstückt, wodurch zu dem Bilde in V. 7a eine passende Parallele gegeben wäre. Allein eins wie das andere ist ebenso unsicher, als die Deutung, daß nur die höchste Magerkeit der geängsteten Gerechten, wegen deren Unglück angeblich V. 5d der Psalmist sein Gebet noch zu Gott richte, hier bildlich oder vielmehr anschaulich geschildert sei durch die Worte: es sperren sich unsere Knochen (Gw.). Bleibt man aber bei der gewöhnlichen und naheliegenden Übersetzung,

dann ist es wieder zweifelhaft, ob die Gebeine dem Rachen der Unterwelt (Jes. 5, 14; Spr. Sal. 1, 12) zum Verschlingen hingestreut sind und man eine Klage über Mord und Niederlage (Hupf. und die meisten) hört, oder ob man aus dem Bilde vom Ackersmann und dem begründend angeknüpften Satze (Vers 8) ein Bild des Siegens trotz des Erliegen (Jes. 26, 19; Ezech. 37), den Ausdruck einer Hoffnung für die Zukunft (Hengstenb., Del.) erschließen darf. — Siehe nicht hin (Jes. 53, 12) nämlich: zum Tode, weil das Leben im Blute ist.

Homiletische Andeutungen.

Sich in die Hut Gottes stellen, ist nicht bloß gegen äußere Feinde, sondern auch gegen die eigene Natur nötig und heilsam. — Man sündigt mit der Zunge öfter, als man's denkt, denn man kann es auch thun durch Klagen und durch Selbstlob nicht minder als durch falsche Anklagen, ungerechte Vorwürfe und unbegründete Entschuldigungen. — Auch bewährte Fromme haben fortwährend zu wachen und zu beten, daß sie den Versuchungen nicht unterliegen. — Gute Vorsätze reichen nicht aus; brüderliche Ermahnung und Strafe in Liebe hilft sehr; Gottes Gnade aber muß das Beste thun.

Starke: Viel leichtfertige Reden verhindern das Gebet merklich und machen oft einen Stachel in unserm Herzen, daß wir uns unserer Rede schämen vor Gott. — Niemand halte sich für so untadelig, daß er meinen wollte, er bedürfe keiner Erinnerung. — Das Strafmant des heiligen Geistes muß nicht gehemmt, noch das Gesetz aus der Kirche ausgemustert werden. Denn die Lehre, von Gott eingegeben, ist auch nütze zur Strafe (2 Tim. 3, 13). — Brüderliche Bestrafung ist aus dem heutigen Christentum leider fast gänzlich weggeschafft. Schmeichelei und falsche Politik hat überhand genommen. — Es ist allezeit besser, ein Ding mit Sanftmut bessern als mit Born. — Böse Vorgänger in allen Ständen richten viel Jammer und Verderben an, doch schläft ihr Gericht und Verdammnis nicht. — Frisch: Es ist in der Welt niemand verhaßter als diejenigen, welche dem Bösen zu feuern und das Gute zu pflanzen sich am meisten angelegen sein lassen. — Nieger: Nirgends ist die Zunge schwerer zu bezähmen als beim Leiden unter andrer Händen, darum ist die Bewahrung Gottes darunter so nötig. — Diedrich: Wer in seinem Verufe die Wahrheit treu bekannt hat, wird auch seines Herzens Sünden in diesem Psalme wieder finden. — Taube: Das Gebet des Glaubens ist der Sieg, der die Welt drinnen und draußen überwindet, denn es dringt in Gottes Licht und es bringt uns in Gottes Kraft.

Psalm 142.

1. Maskil; von David, bei seinem Aufenthalt in der Höhle; Gebet.
2. Mit meiner Stimme zu Jehovah schreie ich, Mit meiner Stimme zu Jehovah flehe ich.
3. Ich schütte aus vor seinem Antlitz meine Klage, Meine Drangsal thue ich vor seinem Antlitz kund.
4. Wenn sich umflort in mir mein Geist, So weißt du doch um meinen Gang; Auf dem Pfade, den ich gehen muß, Bergen sie fallen mir.
5. Blicke nach rechts und schaue, Kein Freund mir zeigt sich. Verloren ist Flucht für mich, Niemand ist, der fragt nach meiner Seele.
6. Ich schreie zu dir, Jehovah, Ich sage: Du [bist] meine Zuflucht, Mein Teil im Lande der Lebendigen.
7. Merke auf mein Wehklagen, Denn schwach geworden bin ich gar sehr; Entreiß mich meinen Verfolgern, Denn sie sind zu stark für mich.
8. Führe aus dem Kerker meine Seele, Zu lobfingen deinem Namen. Mich umringen werden Gerechte, Weil du wohlthust an mir.

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** über maskil s. Einleitung § 8, Nr. 3. Die Überschrift weist diesen mit Ps. 140 und 143 nahe verwandten Psalm speziell in die Zeit entweder von 1 Sam. 22, wenn die durch den Artikel als die bekannte bezeichnete Höhle Adullam, oder von 1 Sam. 24, wenn die Höhle von Engedi gemeint ist. Der Inhalt ist passend; aus sprachlichen Gründen läßt sich wenigstens ganz Entscheidendes nicht einwenden, obgleich eine Abhängigkeit von Ps. 77 vorhanden zu sein scheint, die bedenklich machen kann. Der Verfasser ruft Gott um Rettung mit lauter Stimme an wegen der Größe seiner Not und Angst, denn selbst Gottes Augen, dem sein Gang bekannt ist, werden nur Nachstellungen auf seinem Wege, aber keinen hilfreichen Freund erblicken (V. 2-5). Zu Gott aber schreit er, denn dieser bleibt seine Zuflucht und sein Teil und wird ihn aus der Bedrängnis und Schwäche mächtigen Verfolgern gegenüber erretten, damit er ihn preisen kann inmitten von teilnehmenden Gliedern der Gemeinde (V. 6-8).

2. **Blicke nach rechts.** Die alten Versionen

und Rabbinen, denen Calvin folgt und unbedeutenden Ewald die Punktierung ändern will, übersetzen so, als stünden statt Imperf. Hiphil absolute Infinitive, die sie dann in der ersten Person wiedergeben. Sie verkennen den Charakter der Gebetsprache. Die rechte Seite ist erwähnt, weil dorthin als gegen die wehrhafte sich der Angriff richtet (Ps. 109, 6), wo deshalb auch die Weistände (Ps. 109, 31; 110, 5) zur Deckung (Ps. 121, 5) sich aufstellen. Die Änderung der Lesart behufs des Sinnes: blickend tagelang und schauend (Hitzig), ist unnötig. — Ob die Bezeichnung der Drangsal als Kerker nur bildlich gemeint sei, ist im Text nicht angegeben. Die Übersetzung der Schlusszeile: meiner harren Gerechte (Sept., Syr., Aq., Ewald), würde die Konstruktion mit וְ erfordern (Johb 36, 2). Die Übersetzung: krönen (Symm., Hier.), oder bildlich: sich meiner wie einer Krone rühmen (Aben Ezra, Kimchi), oder: kronengleich sich schmücken = königlich triumphieren (Coccej., Benema, Delisch), ist gesucht. Bei der Deutung: umringen (Luther nach Felix Pratensis) und die meisten Neuern), welches hier natürlich nicht wie sonst in feindlichem, sondern in freundlichem Sinne zu nehmen ist, macht nur die Konstruktion mit וְ Schwierigkeit.

Homiletische Andeutungen.

Der Kinder Gottes große Not, gläubiges Verhalten und sichere Hilfe. — Wir können alles auf Erden ohne Schaden verlieren, wenn nur Gott unser Teil bleibt. — Gottes Freundschaft und der Welt Feindschaft in der Gemeinschaft der Gerechten.

Starke: Das innerliche Kreuz des Herzens oder wenn der Geist in Angsten ist, ist die rechte Schule des Gebets. — Gott läßt oft mit Fleiß seine Kinder in recht große Not kommen, auf daß die Werke Gottes offenbar werden. Er will von uns einmal erkaunt sein als unser einiger und bester Helfer. — Wo andere Menschen Ursache hernehmen zum Verzweifeln, da nehmen die Gläubigen ihre Zuflucht zu Gott, und Gott offenbart alsdann seine Macht und Hilfe am liebsten. — Es ist kein besserer Freund als Gott; der verläßt die Seinen auch

in der größten Not nicht. — Angst und Not, Glaube und Gebet kommen gar oft zusammen. Die Not prüfet den Glauben und erwecket das Gebet. — Die Verfolger der Wahrheit sind gemeinlich den menschlichen Kräften nach viel mächtiger als die, welche sich zur rechten reinen Lehre bekennen. — Die ganze Welt ist Kindern Gottes oft nichts anderes als ein Gefängnis, darin sie mit Thränen und Seufzen warten auf ihres Leibes Erlösung. — Gott läßt seine Ehre nicht. Wo er sie durch dich oder andere weiß zu verherrlichen, da wird er sich nicht säumen. — Diederich: Hat die Seele in Gott Zuflucht und Licht, so kann sie auch mitten unter Feinden Gott preisen und hat auch damit den vollkommensten Triumph sicher. — Taube: Die Verfolgung von Seiten der Feinde drückt schwer, aber daß ihn auch die Freunde, die zu seiner Rechten als Helfer und Beschützer hätten stehen sollen, verlassen haben, drückt noch schwerer.

Psalm 143.

1. Psalm; von David.
Jehovah, höre auf mein Gebet, horch auf mein Flehen,
In deiner Treue antworte mir, in deiner Gerechtigkeit,
2. Und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht,
Denn nicht gerecht ist vor deinem Antlitz irgend ein Lebendiger.
3. Denn verfolgt hat der Feind meine Seele,
Zermalmt zu Boden mein Leben,
Mich gelagert in Finsternisse wie auf immer Tote.
4. Und es verschmachtet in mir mein Geist,
In meinem Innern erstarrt mein Herz.
5. Ich gedanke der Tage der Vorzeit,
Ich sinne nach über all dein Thun,
Über das Werk deiner Hände denke ich nach.
6. Ich breite meine Hände aus zu dir,
Meine Seele wie ein dürstendes Land dir zu. Selah.
7. Eilends antworte mir, Jehovah, es ist aus mit meinem Geist,
Verbirg nicht dein Antlitz vor mir, —
Und ich würde gleichen Hinabfahrenden zur Grube.
8. Laß mich hören am Morgen deine Gnade,
Denn auf dich habe ich vertrauet.
Thue mir kund den Weg, den ich gehen soll,
Denn zu dir habe ich gerichtet meine Seele.
9. Rette mich von meinen Feinden, Jehovah,
Denn bei dir habe ich mich geborgen.
10. Lehre mich ausrichten deinen Willen,
Denn du bist mein Gott;
Dein guter Geist führe mich auf ebenem Erdboden.
11. Um deines Namens willen, Jehovah, wirfst du mich wieder beleben,
In deiner Gerechtigkeit herausführen aus der Drangsal meine Seele,
12. Und in deiner Gnade vertilgen meine Feinde
Und wegräumen alle Dränger meiner Seele,
Denn ich bin dein Knecht.

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** Dieser letzte der sieben Bußpsalmen hat in einigen Handschriften der Septuaginta gar keine Überschrift, in andern zu der oben angeführten noch den Zusatz: Als ihn verfolgte Abshalom, sein Sohn. Die Lage des hier Betenden ist dazu passend. Denn umgeben von unverföhllichen Feinden, die ihn dem Tode nahe gebracht haben, bleibt für ihn, den Knecht Gottes, doch Gott allein zwar die sichere, aber heiß ersehnte Zuflucht, wonach er heilsbegierig in brünstigem Gebet Verlangen trägt; denn er hat bei allem seinem Vertrauen auf Gottes Treue und hilfreiche Gerechtigkeit, soweit es sein Verhältnis zu den Feinden betrifft, doch zugleich ein starkes Gefühl seiner menschlichen Sündhaftigkeit vor Gott, und eben deshalb ein starkes Bedürfnis nach der vergebenden Gnade und nach der Leitung durch den guten Geist Gottes. Diese Gedanken sind echt davidisch, aber sie erscheinen hie und da in einer Form, welche als „ein jüngerer Nachtrieb davidischer Psalmenpoesie“ (Delitzsch) gelten kann. „Wer David kennt, der findet auch hier jene Buße zu Gott, jene Demut, jenes Schmachten nach Gott, jenes feste Zufluchthaben bei ihm und Anrufen seiner Hilfe und Erretung von den Feinden um seiner Güte willen, neben jener Ergebung jenes Verlangens nach seiner heiligen Führung jene Erfahrung an dem Herrn und Lobpreisung aus Erfahrung, jene Zuversicht zu seiner heiligen Gerechtigkeit und jenes demütige und erhebende Bewußtsein, des Herrn Knecht zu sein, welche dem David so ganz eigen sind“ (Clauß). Man kann dem zustimmen und doch zweifeln, ob ein Dichter wie David sich selbst so kopiert haben würde, als es bei Annahme davidischer Abfassung thatsächlich geschehen wäre. Man kann wohl wiederholt dasselbe beten, aber nicht dichten. Dazu kommen viele Reminiszenzen aus andern Schriftstellen.

2. **In deiner Treue antworte mir, in deiner Gerechtigkeit.** Es bleibt nicht unbestimmt, was Gott antworten soll, sondern teils ist „antworten“ nur ein anderer Ausdruck für erhören, teils ist durch die beiden Zusätze die nähere Bestimmtheit des Inhalts gegeben. Die Treue Gottes ist seine Verheißungstreue oder die Wahrhaftigkeit seines Wesens, in Gemäßheit dessen zuverlässig und wandellos ist alles, was Gott gesagt und gesetzt hat; seine Gerechtigkeit ist das dem entsprechende Verhalten, wodurch die Ordnungen Gottes in der Welt aufrecht erhalten

und durchgeführt werden, so daß einem jeglichen gegeben wird nach seinem Verhalten. An spezielle Verheißungen oder gar an 2 Sam. 7 (Hengstenb.) hier zu denken, ist ebenjowenig Anlaß, als zur Verwandlung des Begriffes der Gerechtigkeit in den der Güte (Köster). Es ist damit wie 1 Joh. 1, 6 Gottes Treue und Gerechtigkeit verbürgt, und verschafft den Bußfertigen die Vergebung der Sünden, den Unbußfertigen das Gericht. Ebendeshalb ist der Fromme einerseits ein Gerechter, ein Knecht Gottes, andererseits als Mensch nicht vollkommen wie Gott, vielmehr der Verzeihung mit dem Gericht, der Verzeihung der Gnade bedürftig. Ps. 12 zeigt, daß auch Ps. 2 mit dem Ausdruck „dein Knecht“ nicht eine morgenländische Umschreibung der Person (Hupfeld), oder eine höfliche Redensart geben will. Die Bitte, nicht mit ihm ins Gericht zu gehen als Ankläger und als Richter (Hiob 9, 32; 14, 3; 22, 4; Jes. 3, 14), wird zwiefach begründet, zuerst durch den bei allen Lebendigen vorhandenen Mangel an vollkommener, vor Gott gültiger Gerechtigkeit (Ps. 130, 3; Hiob 4, 17; 9, 2; 14, 4; 15, 14; 25, 4; Röm. 3, 20); dann in persönlicher Wendung durch die Todesgefahr, welche der Betende durch die Verfolgungen seiner Feinde erleidet und als ein göttliches Gericht über seine noch nicht gesühnten Verschuldungen erkennt. Ps. 3 c wörtlich wie Klagef. Jer. 3, 6. Die Rede ist aber nicht von Toten in der Welt (Sept., Luther), sondern entweder von Toten, die längst tot und zu dem Volk der Vorzeit (Ezech. 26, 20) gelegt sind (Hier., Hübner), oder von ewig, d. i. für immer Toten (Eyr., Hupfeld, Delitzsch), welche im Gegensatz zu dem Leben, das kein Ende hat (Dan. 12, 7), in der finstern Behausung der Toten, die stets so bleibt wie sie ist (Pred. Sal. 12, 6), ein hoffnungsloses Dasein haben, einen ewigen Schlaf (Jer. 51, 39. 57) schlafen. Letzteres paßt zu der vorliegenden Stelle am besten, da der Psalmist offenbar sagen will, daß seine Feinde es auf seinen gänzlichen Untergang abgesehen haben, und daß er rettungslos verloren wäre, wollte Gott sich seiner nicht mit Erbarmen annehmen. Ebendeshalb ist seine Angst so überaus groß, daß er auch innerlich umflort ist (Ps. 77, 4; 142, 4) und wie ein verschmachtetendes Land (Ps. 63, 2). Der Gegensatz gegen frühere Zeiten mit der Erinnerung an Gottes Walten in denselben, verbunden mit sinnender Betrachtung über die göttliche Wirksamkeit, macht seinen Schmerz brennender, seine Sehnsucht verzehrender, seinen Gebetsruf dringlicher (Ps. 27, 9; 69, 18; 84, 3; 102, 3). Beim Ausbleiben der Hilfe Gottes würde

er gleich werden den zur Gruft Hinabfahrenden (Ps. 28, 1; 88, 5). Schon der nächste Morgen soll die Leidensnacht enden, so bittet er, und hofft auf Grund seines Vertrauens Erhörung (Ps. 25, 1 f.; 86, 4). Der Weg der Rettung ist aber für einen Knecht Gottes kein äußerlicher, sondern ein Weg des Heils, den die Gebote Gottes weisen, den der Geist Gottes, welcher ein guter ist (so müßte man Ps. 10 c eigentlich übersetzen), führt; aber diejenigen, welche den Willen Gottes zu vollbringen sich also anleiten lassen, wandeln nicht bloß auf geradem oder richtigem Wege (Ps. 27, 11), sondern auch im ebenen Lande d. h. ohne Anstoß und Hinderung im Wohlbestehen und glücklichem Fortschreiten. Es ist deshalb völlig unnötig, אָרָץ in אֶרֶץ (Hupsfeld) zu ändern. Eher könnte man Ps. 9 b statt des sehr verschieden gedeuteten בְּסִירָה versucht sein zu lesen בְּסִירָה, dessen Begriff die alten Übersetzungen und Ausleger geradezu ausdrücken. Aber schlechthin notwendig ist es nicht, da die Begriffe „decken“ und „Zuflucht suchen“ sich in dem Mittelbegriff des Bergens begegnen.

Homiletische Andeutungen.

Zu Gott darf nicht bloß der in der Welt verfolgte Mensch, sondern auch der betrübte Sünder seine Zuflucht nehmen; aber er muß in der Ordnung des Heiles gehen. — Gott lehrt nicht bloß seine Knechte durch sein Wort, er leitet sie auch mit seinem Geist und hilft ihnen zum Leben aus seiner Kraft. — Geht Gott mit uns ins Gericht, so sind wir verloren; gehen wir aber in die Buße, dann rettet er uns. — Gottes Treue und Gerechtigkeit ist den Sündern ein Schrecken, den Bußfer-

tigen ein Trost, den frommen Knechten eine Bürgschaft des Heils.

Starke: Lerne die Menge deiner Sünden und das strenge Gericht Gottes erkennen, auf daß du die große Barmherzigkeit Gottes erkennen lernst und desto sehnlicher um Vergebung bittest. — Die Exempel der alten Heiligen sind noch diese Stunde der betrübten Seelen Trost und ihrer Feinde Schrecken. — Ein Dürsten, Verlangen, Hoffen und Sehnen nach Gott und ein Fliehen zu Gott sind rechte Kennzeichen einer gläubigen Seele und eines rechten Gebets. — Der geistliche Durst einer Seele nach Gottes Gnade ist eine gewisse Probe, daß sie nicht gar von Gott verlassen sei. — Mancher bittet um baldige Erhörung und bedenkt doch nicht, daß Gott vorher auf sein Ruf lange habe warten müssen. — Wie die Not geföhlet wird, so ist auch das Gebet. Es bricht desto heftiger hervor, je elender der Beter in seinen eigenen Augen ist. — Wenn man weiß, daß man einen gnädigen Gott habe, so kann man seinen Lebenslauf mit Vergnügen fortsetzen. — Es melden sich mancherlei Wegweiser, die uns durch das Leben vergnügt hindurchzubringen meinen; aber wer sich nicht an Gott als seinen Leiter und Wegweiser hält und dem in allem folgt, der wird verführt. — Auf erlangte Gnade muß folgen ein neuer Gehorsam. — Die göttliche Errettung der Gläubigen ist gemeinlich verknüpft mit dem Untergang der gottlosen Feinde. — Franke: Wo das eines Menschen Herz und Sinn ist, ein Knecht Gottes zu sein und zu bleiben, so wird ihn Gott nicht lassen, sondern wo der Herr ist, da wird der Knecht auch sein. — Diederich: Man muß in allen irdischen Nöten auch das eigene Innere noch nach allem seinem Elende tiefer erkennen lernen, denn nur so zieht das Leiden uns zu dem lebendigen Gott. — Taube: Rechter Glaube wird durch die andauernde Hitze der Anfechtung nur noch mehr angefeuert und in Glut gebracht. — Zusammenhang der Rechtfertigung und Heiligung.

Psalm 144.

1. Von David.
Gebenedeiet sei Jehovah, mein Fels,
Der gewöhnt hat meine Hände zum Kampfe,
Meine Finger zum Kriege.
2. Meine Gnade und meine Berghöhe,
Meine Burg und mein Erretter mir,
Mein Schild, und bei ihm suche ich Zuflucht,
Der niederzwingt mein Volk unter mich.
3. Jehovah, was ist der Mensch, daß du ihn kennest,
Des Menschen Sohn, daß du ihn beachtest!
4. Ein Mensch, dem Hauche gleicht er,
Seine Tage sind wie ein Schatten, der hinschwindet.
5. Jehovah, neige deine Himmel und steige herab,
Rühre die Berge an, daß sie rauchen.
6. Blitze Blizstrahl und zerstreue sie,
Sende deine Pfeile und verscheuche sie.

7. Recke deine Hände von der Höhe,
Reiß mich und rette mich aus großen Wassern,
Aus der Hand der Söhne der Fremde,
8. Deren Mund Falsches redet,
Und deren Rechte eine Lügenrechte!
9. Gott, ein neues Lied will ich dir singen,
Auf zehnsaitiger Harfe dir spielen,
10. Der gibt Sieg den Königen,
Der entreißt den David, seinen Knecht, bösem Schwert.
11. Reiß mich und rette mich aus der Hand der Söhne der Fremde,
Deren Mund Falsches redet,
Und deren Rechte eine Lügenrechte!
12. Weil unsere Söhne wie Pflanzen [sind],
Groß gemacht [= hoch aufgeschossen] in ihrer Jugend,
Unsere Töchter wie Ecken,
Buntgeschmückt nach Bauart eines Palastes;
13. Unsere Speicher voll,
Spendend von Art zu Art;
Unsere Schafe tausendfach, zehntausendfach
[in Myriaden] sich mehrend auf unsern Triften;
14. Unsere Kinder belastet [= trüchtig],
Kein Miß und kein Ausfall,
Und kein Klagegeschrei auf unsern Gassen.
15. Selig das Volk, dem's also geht,
Selig das Volk, dem Jehovah Gott [ist]!

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** Vom Preisen Jehovahs für persönlich schon erfahrene Hilfe in Kampf und Not mancherlei Art (Ps. 1. 2) geht der Psalmist, der offenbar als König redet (Ps. 2d), mittels Erwähnung der tröstlichen Wahrheit, daß Gott doch des vergänglichen Menschen in Liebe wahrnimmt (Ps. 3. 4) über zum Gebet um Gottes persönliches und unwiderstehliches Wirken vom Himmel her behufs seiner Errettung aus der durch starke und treulose Fremdlinge ihm bereiteten großen Gefahr (Ps. 5—8), verbunden mit dem Gelübde eines neuen Liedes unter Bezugnahme auf Gottes Weise und Verhalten teils allgemein, teils speziell gegen David, seinen Knecht, und mit Rückkehr zur Bitte bei refrainartiger Wiederholung der Schilderung der Feinde (Ps. 9—11). Die chaldäische Paraphrase deutet das böse Schwert auf das des Goliath, und einige Handschriften der Sept. haben in der Überschrift den Zusatz: in bezug auf den Goliath. Vielleicht ist diese Lage Davids die wirkliche Voraussetzung des Gedichtes, dessen Abfassung auf David selbst zurückzuführen (Hengst.) jedoch um so mißlicher ist, als der bisher besprochene Teil desselben fast ganz aus Bruchstücken anderer Psalmen besteht und sich besonders in Ausdrücken von

Ps. 18 bewegt. Ob er in einem alten Geschichtswerke die Gefühle, mit welchen David in den Zweikampf ging, habe ausdrücken sollen und aus dem Ausspruche Davids 1 Sam. 17, 47 erwachsen sei (Delitzsch), ist reine Hypothese. Auf die makkabäischen Zeiten zieht ihn schon Theodoret, speziell auf Alexander Jannäos deutet Sibig. Ganz abweichend von diesem ersten Teil in Gedanken, Wendungen und sprachlichem Charakter, und völlig los oder vielleicht gewaltsam mit dem vieldeutigen אָרָץ angeknüpft, preisen Ps. 12—15 den Wohlstand des Volkes als segensreiche Folge davon, daß Jehovah der Gott desselben ist. Es scheint dies ein Bruchstück eines anderen Psalms zu sein, dessen Herkunft aber völlig unbekannt ist.

2. **Meine Gnade** statt: mein gnädiger Gott (Ps. 59, 11. 18; vergl. Jon. 2, 9). Statt אָרָץ = mein Volk erwartet man hier, weil nicht vom Ausbreiten (Chald., Isaki, Kimchi, Calvin), sondern vom Niederzwingen oder eigentlich vom Niederreten gesprochen wird, den Plural אָרָצִים = Völker, welchen auch viele Handschriften, jedoch nur als Erleichterung lesen und Syr., Chald., Hieron. in der Übersetzung geben, andere hineininterpretieren. Bedenkt man, daß hier nicht eine despotische Gewaltthat des Königs gemeint ist, sondern die Wirksamkeit Gottes, der auch die in Israel

gegen den von Gott erwählten König Widerwilligen sich beugen müssen, so verschwindet die Schwierigkeit. Ps. 18, 48 entscheidet nicht, denn auch das Zeitwort ist in beiden Stellen ein anderes. Hat jene Stelle vorgeschwebt, so ist sie absichtlich umgebildet worden, wie auch an anderen Stellen die Nachahmung nicht bloßes Abschreiben oder einfache Wiederholung ist. So z. B. wird gleich Vers 3 Nachbildung von Ps. 8, 5; und B. 4 teils von Ps. 39, 6, 11, teils von Ps. 102, 12. Beachtenswert ist, daß הַצֵּב , welches Ps. 22, 14; 66, 14 vom Aufreißen des Mauls steht, hier B. 7 die Bedeutung hat: Herausreißen, wie im Arab. und Aram. — Die Lügenrechte, parallel der Lügenzunge (Ps. 109, 2), ist die zu falschem Eid erhobene, was auf Bundesbruch hinweist. — Die plötzliche Bezeichnung Jehovahs in der Anrede als Elohim ist in den beiden letzten Büchern des Psalters ungewöhnlich. Auffallend ist auch der Ausdruck: böses Schwert. Er soll schwerlich sagen, daß das Schwert im Dienste des Bösen steht (Del.), sondern wohl eher, daß es Schlammes bringt und Übles zufügt. Die Erwähnung Davids in einem ihm zugeschriebenen Liede nach dem Vorbilde von Ps. 18, 51.

3. **Weil unsere Söhne** u. s. w. Sowohl der fremdartige Inhalt und Ausdruck der folgenden Sätze als die Anknüpfung mit וְעָשׂוּ machen Schwierigkeit. Dem Inhalt nach wird ein Gedeihen der Kinder im Hause, der Früchte des Feldes, der Herden groß und klein, der Einwohner der Stadt ausgesprochen, und schließlich das Volk glücklich gepriesen, dem es so ergeht. Daß im Gegensatz zu einem an irdischen Gütern reichen Volke dann in der Schlusszeile Israel als das Volk gepriesen werde, dessen Gott Jehovah ist, daß also ein Gegensatz zwischen irdischen Gütern und geistlichem Segen vorliege, ist höchst unwahrscheinlich. Sieht man auf die dem Volke Gottes einen Segen verheißenden Stellen 5 Mos. 7, 13; 28, 4. 8. 51, und vergleicht damit die Schilderung des Segens in Ps. 92, 13 f.; 128, 2 f., so kann man nicht zweifeln, daß auch hier dieses Gedeihen Israels unter der Segnung Gottes geschildert ist. Die einzelnen eigentümlichen Wörter und Wendungen können dies Sachverhältnis nicht ändern. Es ist mithin auch nicht das Relativum auf die Feinde zu beziehen = deren Söhne (Sept. u. a.), oder mit Ergänzung von וְעָשׂוּ und Beziehung auf die Lügenrechte B. 8, 11 die Anführung der Worte, womit die Weltkinder prahlerisch ihre Güter rühmen (Geier, Cleric.), anzunehmen. Aber auch auf Gott, welcher macht, daß unsere Söhne sind u. s. w., läßt

sich dieser Abschnitt wegen der Satzbildung nur höchst gezwungen beziehen. Ebenso verhält es sich mit der Annahme, daß hier das B. 9 verprochene neue Lied folge (Benema, Köster), man müßte denn B. 11 streichen (Dlsh.), was jedenfalls annehmbarer wäre, als וְעָשׂוּ zu verwandeln in וְעָשׂוּ = ich preise glücklich (Döderlein, Dathe). Man muß deshalb dies anknüpfende Wort, das man doch nicht mit einigen Auslegern völlig übergehen darf, als relative Konjunktion nehmen, aber nicht = daß, damit seien (Hengstenb. und die meisten) als Folge der Rettung oder auch, sei es mit, sei es ohne Ergänzung des Wortes: gib, als Inhalt der Bitte, sondern = weil, ferner (Delitzsch, Hitzig) als Begründung der Bitte um Rettung. Es bleibt jedoch immer etwas Hartes und Gezwungenes in diesem Übergange zu etwas ganz Fremdartigem in Inhalt und Ausdruck, so daß man Anlaß zu der Vermutung hat, es sei ein besonderes Stück (seit Knapp die meisten Neuern), wenn auch nicht als Glosse eines Schreibers (Hitzig) oder als eigener Zusatz des Psalmisten (Mauver), doch als anderswoher entlehnt (Ew.), hier übel mit וְעָשׂוּ angelötet (Hupf.), oder unter einiger Textverderbnis (Dlsh., Kamph.) angefügt worden.

4. **Groß gemacht**, von Bäumen (Jes. 44, 14) auf Söhne übertragen (Jes. 1, 2; 23, 4; Hos. 9, 12), stellt den zugleich kräftigen und schlanken Wuchs vor Augen, zu welchem die Jünglinge gelangt sind. Denn die Jugend ist hier mit einem hebräischen Worte bezeichnet, welches die Kindheit ausschließt. Statt Ecken (Sach. 9, 15) zu setzen: Erker (Luther, Hengstenb.), ist man nicht berechtigt; ebensowenig freilich: Ecksäulen (Geier und die meisten), welche Bedeutung man unter Hinweisung auf Karyatiden besonders deshalb angenommen hat, weil man dem folgenden Worte die Bedeutung: ausgehauen glaubte beilegen zu müssen. Allein וְעָשׂוּ kommt (nach Wegstein bei Delitzsch) überall nur in bezug auf Verbreitung von Brennmaterial vor, kann aber durch Vermittelung des Arabischen den Sinn gewinnen: gestreift, mehrfarbig sein (Spr. Sal. 7, 16). Und während die bisher bekannte syrisch-palästinische Architektur keine Ecksäulen zeigt, finden sich Ecken mit buntem Schnitzwerk noch heute in jedem damascenischen Empfangsaal vornehmer Häuser (Lane, Sitten und Gebräuche der heutigen Ägypter I, 11). Wegstein neigt zu der Annahme, daß ein solcher architektonischer Schmuck, der mit vielem Geschmack und mühevoller Kunst aus Holzschnitzereien zusammengesetzt und in Gold und lebhaften Farben schimmernd den oberen

Teil der Ecken bedeckt, von dem Psalmisten zur Bezeichnung der Schönheit, Kleiderpracht und des reichen Geschmeides der Frauen verglichen sei; vielleicht auch, weil sie nicht nur sittig und keusch, sondern auch wie die Kinder der Vornehmen den Augen verborgen sind. — Inmitten vieler seltener Ausdrücke kann es nicht befremden, daß B. 14 die Kinder nicht wie Ps. 8, 8 וְעָשׂוּ , sondern וְעָשׂוּ benannt sind, in der älteren Sprache = Fürsten. Aber es wäre hier fremdartig, zu überlegen: unsere Fürsten sind ausgerichtet (Mauver, Köster, von Lengerke, Fürst), nach Ezer. 6, 3 = aufrechtstehend, als Zeichen von Mut und Kraft. Das letztere Wort bedeutet auch eigentlich: belastet, und nicht: stark zum Lasttragen (Chaldäer, Kimchi), auch nicht: belastet mit der Fülle des Ertrages (Hengstenberg), oder: mit Fett und Fleisch, und daher = fett oder stark (Septuag., Syr., Hieron., Geier u. a.), sondern belastet mit Leibesfrucht = gravida (Bochart, F. H. Michael. und die meisten Neuern). Die Befähigung zum Arbeiten (Luther) drückt dies Wort nicht aus. Auch heißt in B. 13 וְעָשׂוּ nicht Vorrat oder Nahrung (Geier, Benema u. a.), sondern ist aramäische Bezeichnung der Art. Von Art zu Art = allerlei Arten. Die Ausdrücke von Riß und Ausfall sind so allgemein gehalten, daß sie auch nicht speziell auf Fehlgeburt (Syrer, Kimchi), oder auf Risse in den Hüften zum Ausbruch der Herden (Septuag., Geier), oder auf Bresche in der Stadtmauer (Aben Ezra, Calvin, Hupf.) und kriegerische Verluste (de Wette) zu beziehen sind, sondern Schaden und Abgang, Unglück und Verlust überhaupt anzeigen. — Auffallend ist in der Schlusszeile, in welcher die Kopula gegenständig als: aber zu fassen (Luther) kein Grund vorliegt, die Verbindung des abgekürzten Relativs וְעָשׂוּ mit dem Tetragramm zu einem Worte. Der Ausdruck וְעָשׂוּ findet sich auch Hohel. 5, 8.

Somitische Andeutungen.

Es ist für ein Volk nicht gleichgültig, wie sein König zu Gott dem Herrn steht, so wenig wie für den König, ob er fromme und gehorjame Unterthanen hat. — Von dem lebendigen Gott der Offenbarung kommt auch der zeitliche Segen; aber ihn selbst zu seinem Gotte haben, ist das höchste Glück und ein ewiges Gut. — Ernstlich zu bedenken, wer Gott ist und was wir sind, führt zur Demut, aber auch zum Gottvertrauen.

Starke: Fromme Kriegerleute lernen in des Heiligen Geistes Schule am besten, wie sie kriegen sollen. — Christus sieget und überwindet in seinen Gläubigen. — Ansehen, Furcht und Gehorsam bei den Unterthanen haben, ist eine große Gnade Gottes. Wird er erzürnet, so schüttet er Verachtung auf die Fürsten. — Seine menschliche Richtheit recht erkennen, macht demütige Leute. Die fleißige Betrachtung der unendlichen Vorzüge Gottes ist dazu das beste Mittel. — Der Christen Hilfe muß vom Himmel kommen, entweder durch Mittel oder ohne Mittel. — Gott ist ein Gott der Wahrheit; der ziehet keine solche Leute, die in Worten lügen und in Werken trügen. — Alle Lehre, welche nicht auf Gottes Ehre und der Menschen Seligkeit geht, ist falsch und kann nicht die wahre sein. — Gedanken, Mund, Gebärden, Werke, das alles muß im Lobe Gottes zusammenstimmen, nichts als Christum schallen und seinen Sieg und Segen preisen. — Auf der Erhaltung frommer Könige und christlicher Regenten beruhet auch das äußerliche Wohl der wahren Kirche und eines Landes. — Das Glück der Gottlosen ist gläsern; wenn es am hellsten scheint, so bricht es; aber das Glück der Frommen besteht, denn es ist wohl gegründet. — Die wahre Glückseligkeit eines Menschen besteht in der Vereinigung und Gemeinschaft mit Gott in Christo. — Taube: Es ist die Tiefe der göttlichen Herablassung gegen den Sohn des Staubes, welche ihn die Herrlichkeit der Gnade in ihrem hellsten Lichte erkennen läßt.

Psalm 145.

1. Loblied; von David.

Ich will dich erheben, mein Gott, o König,
Und beneiden deinen Namen auf ewig und immerdar.

2. An jedem Tage will ich dich beneiden
Und lobpreisen deinen Namen auf ewig und immerdar.

3. Groß ist Jehovah und preiswürdig sehr,
Und seine Größe — keine Ergründung.

4. Geschlecht dem Geschlecht preise deine Werke,
Und deine Heldenthaten verkündigen sie.

5. Die herrliche Pracht deiner Majestät
Und die Worte deiner Wunder will ich [dichtend, sinnend] denken.

Psalm 146.

1. Halleluja!
Preise, meine Seele, den Jehovah!
2. Preisen will ich Jehovah in meinem Leben,
Spielen will ich meinem Gott in meinem Dasein [wörtl. Nachsein].
3. Vertrauet nicht auf Fürsten,
Auf den Menschensohn, in welchem keine Hilfe.
4. Führt aus sein Odem, zurückkehrt er zu seiner Scholle,
An demselben Tage sind verloren seine Anschläge.
5. Selig, wer Jakobs Gott zu seiner Hilfe [hat]!
Dessen Zuversicht auf Jehovah seinen Gott [geht]!
6. Erschaffer von Himmeln und Erde,
Von Meer und allem, was drinnen,
Dem Treue auf ewig,
7. Schaffend Recht Bedrückten;
Darreichend Brot den Hungerigen.
Jehovah entseffelt Gebundene,
8. Jehovah öffnet Blinder Augen,
Jehovah richtet empor Gebeugte,
Jehovah liebet Gerechte,
9. Jehovah behütet die Fremdlinge,
Der Waise und Witwe hilft er auf,
Und den Weg der Frevler beugt er niederwärts.
10. Herrschen wird Jehovah auf ewig,
Dein Gott, Zion, in Geschlecht und Geschlecht.
Halleluja!

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** Mit der bekann- ten liturgischen Formel (Ps. 111ff.) beginnt und schließt dieser Psalm, der sich vielfach mit dem vorigen in Ausdruck und Gedanken be- rührt, ohne daß man deshalb für beide auf einen Verfasser (Delizisch) zu schließen, oder diesen Psalm als Schluß der vorausgegangenen angeblich mit Ps. 135 beginnenden Dodelade (Hengstenb.) zu betrachten nötig hat. Nur seine Stelle im Psalter, der mit den jetzt be- ginnenden fünf Hallelujapsalmen abgeschlossen ist, hat er hierdurch erhalten. In späterer Zeit wurde diese letzte Gruppe ein Teil des täglichen Morgengebets, welchem auch aus andern Psalmen und poetischen Büchern des Alten Testaments Bruchstücke eingefügt sind. Bei den Rabbinen kommt bald für diese ganze Gruppe, bald für einzelne Teile derselben, be- sonders für Ps. 148 und 150 auch der Name Hallel vor, jedoch im Unterschied von dem an den Festen zu recitierenden, sogenannten ägyptischen Hallel als das griechische bezeichnet. Die Anspielung 1 Makk. 2, 63 auf Ps. 4 ent- scheidet nichts für die Abfassung im makkab. Zeitalter (Venema). Speziell als Anspielung auf den Namen des Demetrius (Hitzig) gefaßt.

Ebensowenig ist die Überschrift: des Haggai und Zacharjah (Sept., Vulg., Syr.) hier wie bei den zunächst folgenden Psalmen von ge- schichtlichem Wert. Die Sprache gibt nur eine nachexilische Zeit und der Inhalt einen ge- drückten, des Trostes und der Hinweisung auf Jehovahs Beistand bedürftigen Zustand des Volkes zu erkennen. Darau weisen be- sonders sämtliche Attribute Jehovahs hin, welche nach vorausgeschickter Mahnung, nicht auf Fürsten zu vertrauen, weil sie hilflose Menschen sind (V. 3, 4), die Seligpreisung dessen, der auf Israels Gott als auf seinen Gott alle Zuversicht setzt, veranschaulicht und begründet (V. 5—9). Umgeben ist dieser Kern des Liedes von einem Eingange (V. 1, 2), welcher Selbstaufforderung und Gelübde des Preisens Gottes enthält, und einem Schluß (V. 10), voll Zuversicht auf ununterbrochene geschichtliche Bethätigung der Königsherrschaft Jehovahs. Noch enger an den Text als Ps. Verhardts Lied: Du, meine Seele, singe! schließt sich J. D. Herrnschmidts: Lobe den Herrn, o meine Seele.

2. **Preise, meine Seele.** Der Eingang ist Nachbildung von Ps. 104, 1. 33, 34; vergl. 103, 22; wie auch Ps. 4 auf Ps. 104, 29 zu- rückweist und Ps. 3 auf Ps. 118, 8 f.; Jer.

17, 5 f.; desgleichen Ps. 5 auf Ps. 144, 15 und 33, 12; 35, 2 nach 2 Mos. 18, 4; ferner der Anfang von Ps. 6 auf Ps. 115, 15; 121, 2; 124, 8; 134, 3; Ps. 7 a auf Ps. 103, 6; Ps. 7 b auf Ps. 104, 27 f.; 107, 9; 136, 25; wenn nicht auf Ps. 33, 19; 37, 19; Ps. 7 c auf Ps. 105, 20. Die Fremden werden mit Witwen und Waisen (5 Mos. und oft) zusam- mengestellt, gewöhnlich im Singular. Der Plural hier ist schwerlich auf die in fremden Ländern als Schutzgenossen (Hitzig) zusamen- wohnenden Juden zu beziehen. Den krummen Weg der Frevler, auf welchem der Tod liegt (Spr. Sal. 12, 28), beugt Jehovah nieder zur Hölle (Spr. Sal. 15, 24; vergl. 2, 18; Ps. 1, 6).

Homiletische Andeutungen.

Gottes Liebe die Ursache unseres Lebens und der Inhalt unseres ewigen Lobes. — Ach, wie oft vertrauen wir, wo wir zagen sollten, und zagen, wo wir vertrauen sollten! — Gott hat nicht bloß die Macht, sondern auch den Willen zu helfen, und in dem einen wie dem andern Stück bleibt er unverändert derselbe aber seiner Treue können nur die Vertrauen- den sich getrösten.

Starke: Wer einen Menschen zum Abgott macht, der muß alle Stunden gewärtig sein, daß ihm sein Gott stirbt. — Bei Betrachtung der Hin- fälligkeit unseres Lebens laßt uns dahin streben, daß alle unsere Anschläge Gott wohlgefallen mö-

gen, so werden wir uns derselben in der Ewigkeit erfreuen können. — Treue und Wahrheit nimmt in diesen letzten Zeiten unter den Menschen sehr ab; desto mehr aber verläßt sich ein frommer Christ auf die Treue Gottes, der das gewiß hält, was er zusagt. — Gott ist seinen Kindern alles was sie bedürfen. Nichts kann ihnen in der Welt begegnen, dagegen er nicht Trost, Rat und Hilfe wüßte. — Welch ein süßes Wort: der Herr liebet dich! Für das Wort wollte ich kein Königreich nehmen. Die Liebe verbindet Gottes Herz mit meinem Herzen. — Das ewige Königreich Christi gibt nicht nur hier, sondern auch ewiglich den Bürgern des geistlichen Zions viel Ursache, Gott zu loben, an die Hand. — Frisch: Wer sein Le- ben mit Gottes Lob nicht zubringt, der ist lebendig tot. — Aller Menschen Gunst ist vergebens, wo Gott nicht günstig ist. — Wo Menschengunst auf- hört, da fängt Gottes Gunst an, und wenn die Menschenkinder die Hand abziehen, so hebt Gott erst recht an, für uns zu sorgen. — Günt her: Es ist, als ob Lobpsalmen, die aus dem Munde aufsteigen, von Gott als Heiligungsmittel zum Vater zurückkehrten. — Die drich: Bist du mir in Gottes Gnade gerecht, so brauchst du die Gott- losen doch nie zu beneiden, wenn sie auch kurze Zeit hier triumphieren. Dir ist in Gott für alles auf ewig geholfen. — Taube: Wie verkären sich unter den verschiedenartigen Abhilfen der Not die kostbarsten Namen des Herrn, der Heilands- und Helfer-Namen, der Erlöser und Befreier, der Trö- ster, der Arzt Israels, der Beschützer seines Volks, der Vater und Verjorger! — Seliger Ausblick auf die Vollendungszeit im Sabbatreich und ewiger Hallelujastoff.

Psalm 147.

1. Halleluja!
Denn gut ist's, zu besingen unsern Gott,
Denn lieblich ist's, es zient Lobgesang.
2. Aufbauer Jerusalems ist Jehovah,
Die Verstoßenen Israels sammelt er,
3. Der Heilende für die, so gebrochenen Herzens sind,
Und Verbinder für ihre Schmerzen;
4. Der zählend die Zahl für die Sterne,
Ihnen allen Namen zuruft.
5. Groß ist unser Herr und von vieler Kraft,
Seiner Einsicht ist keine Zahl.
6. Aufhilft Gedrückten Jehovah,
Erniedrigt Frevler zur Erde,
7. Antwortet dem Jehovah mit Dank,
Spielet unserm Gott auf der Zither,
8. Welcher bedeckt die Himmel mit Wolken,
Welcher bereitet für die Erde Regen,
Welcher sprossen macht die Berge Gras;
9. Darreichend dem Vieh seine Speise,
Den jungen Raben, welche rufen.

10. Nicht an der Stärke des Rosses hat er Lust,
Nicht an den Schenkeln des Mannes Gefallen;
11. Gefallen hat Jehovah an seinen Verehrern,
Den Harrenden auf seine Gnade,
12. Preise, Jerusalem, den Jehovah!
Lobpreise deinen Gott, Zion!
13. Denn festgemacht hat er die Riegel deiner Thore,
Gesegnet deine Söhne in deiner Mitte;
14. Der setzte deiner Grenze Frieden.
Mit Weizenfett dich sättigt,
15. Der sendet seinen Spruch zur Erde,
Aufs eilendste läuft sein Wort;
16. Der spendet Schnee wie Wolle,
Reif wie Asche streut,
17. Der niedersendet sein Eis wie Brocken,
Vor seinem Frost — wer hält Stand?!
18. Er sendet sein Wort und macht alles schmelzen,
Läßt wehen seinen Hauch, es rinne die Wasser;
19. Der Kundgeber seines Worts an Jakob,
Seiner Sagen und Rechte an Israel,
20. Nicht gethan hat er also irgend einem der Völker,
Und seine Rechte, nicht kennen sie dieselben.
Halleluja!

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** In drei Absätzen (V. 1. 7. 12) ohne gleichmäßige rhythmische Gliederung, deren jeder mit Aufforderung zum Preise Jehovahs beginnt, wird als Ursache und Inhalt des Lobes Gottes die gnädige Anwendung seiner Macht dergestalt der Gemeinde vorgeführt, daß der Ausgang von der Herstellung der Stadt Jerusalem und von der Sammlung Israels genommen, und zuerst das hilfreiche Walten des allmächtigen und unendlich weisen, auch die Sterne ordnenden Gottes als eines heilenden und tröstenden Arztes der schmerzreichen Menschen geschildert; dann die Erwähnung seiner fürsorgenden Thätigkeit für alle Kreaturen in Beziehung zu dem Gedanken, daß doch nicht natürliche Schönheit und Kraft, sondern Gottesfurcht und Heilsverlangen die Gegenstände des göttlichen Wohlgefallens seien, gesetzt; endlich der Beistand bemerklich gemacht wird, welchen der Allmächtige durch Segnung sowohl der Einwohner in der neubefestigten Stadt und innerhalb der gesicherten Landesgrenzen als des Landes selbst durch Regelung der Jahreszeiten und der Witterung seinem vor allen Völkern durch Offenbarung seines Gesetzes bevorzugten Volke geleistet hat. Es ist kein zwingender Grund zu der Annahme, daß die Wiederherstellung der

Mauern durch Hircan (1 Makk. 16, 23) gemeint und daß V. 12 ff. spätere Anfügung sei (Hitzig), vorhanden; ebensowenig zu der Teilung in zwei besondere Psalmen (Sept.), aber auch nicht zu der Behauptung, daß dieser Ps. bei der Einweihung, Nehem. 12 (Hengstenberg) der durch Nehem. 6, 15 vollendeten Mauern gesungen sei. Es genügt die Anerkennung einer späteren Bezugnahme hierauf.

2. **Denn gut ist's.** Eine Änderung der Accente und zum Teil der Versart (Venema, Schausen, Hupf.) behufs des Sinnes: „rühmet Jah, weil er gut! spielet unserm Gott, weil er lieblich,“ ist nicht notwendig, wie Ps. 92, 2; 133, 1; 135, 3 zeigen, vielmehr um so weniger rätlich, als der zuletzt genannten Stelle die vorliegende nachgebildet ist; wie der Schlußsatz, welcher das Geziemende solchen Preisens hervorhebt, aus Ps. 33, 1 stammt — Die Erwähnung der Verstoßenen, d. i. der Exulanten (Jes. 11, 12; 56, 8), zeigt, daß hier nicht vom Bauen überhaupt (Geier), sondern vom Bauen nach der Zerstörung die Rede. Auf den geistlichen (Calvin, Stier) Bau läßt sich der Ausdruck nur in der Anwendung deuten. — Wie leicht es für Gott sei, den Menschen zu helfen, wird durch Hinweisung darauf veranschaulicht nach Jes. 40, 26 f., daß er den für Menschen unzählbaren Sternen (1 Mos. 15, 5) eine Zahl zugeteilt, d. i. bei ihrer Erschaffung eine von ihm selbst bestimmte

Zahl derselben hervorgerufen hat, und daß er ihnen allen Namen zuruft, d. i. sie ihrer besonderen Beschaffenheit nach kennt und nennt und dieser seiner Kenntnis ihres Wesens entsprechenden Bezeichnung gemäß nach seinem Willen in seinem Dienst verwendet. Es ist gleichzeitig die Allwissenheit und die Allmacht Gottes, die dann V. 5 noch jede besonders erwähnt werden, der Seele vorgeführt, und zwar um so trostvoller, als in dem bildlichen Ausdrucke selbst der Gedanke an die zahllos in der Fremde zerstreuten Gemeindeglieder (Aben Ezra) durchschimmert. Der Größe Gottes hinsichtlich der Macht (Hiob 37, 23) entspricht die Fülle der Einsicht (Ps. 145, 3), welche durch keine Zahl bestimmbar ist. V. 6 macht dann die ebenso liebreiche als gerechte Verwendung dieser göttlichen Eigenschaften bemerklich.

3. **Antwortet.** Von einem antiphonischen Chorgesang (Sept., Luther) ist hier nicht die Rede, wie 2 Mos. 15, 21, sondern vom Lobliede als Antwort der dankbaren Menschen zu Ehren des göttlichen Gebers (2 Mos. 32, 18; 4 Mos. 21, 17; Jes. 27, 2). — V. 9 weist auf Hiob 38, 41 zurück, wie V. 8 f. auf Ps. 104, 14. Rossstärke und Muskelkraft retten den Krieger nicht, wenn Gott ihn verderben will, er kann demselben nicht entlaufen (Ps. 33, 16 f.; Am. 2, 14 f.), auch verschaffen diese natürlichen Kräfte nicht den Sieg (Spr. Sal. 21, 31). Gottes Wohlgefallen hat nämlich nicht natürliche, sondern geistliche Vorzüge und Kräfte zum Gegenstande, speziell Gottesfurcht und Gottvertrauen. Darauf folgt Sicherheit und Segen in Stadt, Haus und Land als göttliche Gabe. — Der Spruch V. 15 weist hin auf 1 Mos. 1; Ps. 33, 6. 9. Denn zunächst ist die Rede von dem Wort als göttlichem Machtgebot und seiner Wirksamkeit in der Natur (Ps. 107, 20). Von dem geschichtlichen Offenbarungswort, dessen Gebiet Israel ist, handelt erst V. 19 f. Der Übergang wird nicht durch Anreihung besonderer Wohlthaten an die allgemeinen (Geier, Amyr.), sondern durch den Begriff des göttlichen Sprechens gemacht. Vielleicht liegt in den geschilderten Naturverhältnissen zugleich ein Abbild der Leidenszeit und des wiederkehrenden Heiles (Hengstenberg). Die Preisung mit Weizenfett wie Ps. 81, 17. Die Vergleichung des Schnees mit Wolle geht schwerlich darauf, daß der Schnee die Erde warm und weich wie ein wollenes Gewand bedeckt, sondern entweder auf die Flocken, die dahinfliegen, oder am wahrscheinlichsten auf die beiden gemeinsame weiße Farbe (Jes. 1, 18; Ezech. 27, 18; Dan. 7, 9). — Der Befehl

oder das Wort als Bote Gottes (Ps. 78, 49; 105, 17; 107, 20). — Die fortgehende Selbstbezeugung Gottes als des Befehlgebers in der Prophetie auf Grund der Tora wird V. 19 dadurch ausgedrückt, daß Gott nicht *יָרָא*, sondern *יָרִיא* genannt wird (Delitzsch). — Im Schlußsatz wird den Heiden nicht eine absolute (Hengstenberg), sondern nur eine relative Kenntnis der göttlichen Rechte gemäß Ps. 94, 10; Apostelg. 14, 16 f.; Röm. 1, 20 (Geier u. a.) abgesprochen. Auf dem Besitz der positiven oder geschichtlichen Offenbarung beruht Israels Vorzug (5 Mos. 4, 7 f.; 32 f.; Bar. 4, 4).

Homiletische Andeutungen.

Gott gebührt, uns geziemt das Lob für seine Wohlthaten. — Das Walten Gottes in der Führung seines Volkes zeigt dieselbe Allmacht, Weisheit und Güte, wie sein Walten in der Natur. — Unter allen Wohlthaten Gottes ist die Gabe seines Wortes sonderlich hoch zu halten und durch richtigen Gebrauch zu preisen.

Augustin: Mit der Stimme kannst du nicht immer singen, dein Leben aber kann und soll ein unaufhörliches Lob Gottes sein.

Starke: Gottes Lob ist nichts anderes, als dankbare Erzählung der großen Wohlthaten Gottes, dafür ihm allein Ehre gebührt. — Wo rechte Lobgesänge stießen sollen, da muß das Herz erst mit der Erkenntnis und Liebe Gottes erfüllt sein. — Gottes Lob ist der köstlichste Schmuck unseres Herzens, die größte Lieblichkeit unseres Mundes die höchste Schönheit unserer Seele. — Die Trägheit des Herzens ist keine Entschuldigung der Unterlassung des Lobes Gottes. — Der gekirnte Himmel ist ein rechtes Meisterstück der Weisheit Gottes. — Es ist alles bloß und entbedt vor Gottes Augen; so ist ihm auch dein Name, Herz und That wohlbekannt; siehe zu, daß er deiner in Gnaden gedenken könne. — Die Gnade Gottes macht die Frommen stark im Kreuz, daß sie in Christo durch den Glauben siegen und die Welt überwinden. — Wer eine Stimme zum Singen hat, der wende sie an zum Lobe und Ehre Gottes. — Ein dankbares Herz ist die rechte Harfe, die vor Gott wohl klingt. — Gottes allmächtiger Schutz ist die beste Festung eines Landes: ohne denselben können alle andern Festungen nicht helfen noch bestehen. — Das ist der beste Friede in der christlichen Kirche, wenn die Lehrer derselben in der reinen Lehre einig sind. — Was Gott im Himmel beschließt und befiehlt, daß es geschehe, das wird auf Erden alsbald vollzogen. — Wie Gott das Wetter ändert, also hält er's auch mit der Abwechslung des Kreuzes. Nach dem Ungewitter läßt er die Sonne wieder scheinen. — Gottes Wort ist der größte Schatz auf Erden. Glückselig ist solches Volk und Land, das solches lauter

und rein empfangen hat. — Taube: Der Hallelujastoff ruht in der Herrlichkeit Jehovahs, der Hallelujatrieb in der erfahrungsmäßigen Erkenntnis derselben durch den Glauben. — Was

man dem Herrn zur Ehre thut, thut man sich selbst zum Segen; und je lieber man thut, was man soll, desto mehr wandelt sich die Gebühr in Wohlthat.

Psalm 148.

1. Halleluja!

Breist den Jehovah von den Himmeln her,

Breist ihn in den Höhen;

2. Breist ihn, alle seine Engel,

Breist ihn, all sein Heer;

3. Breist ihn, Sonne und Mond,

Breist ihn, alle Sterne des Lichts;

4. Breist ihn, Himmel der Himmel,

Und Wasser, die über den Himmeln!

5. Breisen sollen sie den Namen Jehovahs,

Denn er, er gebot, und sie wurden geschaffen.

6. Und er stellte sie hin auf immer und ewig,

Ein Gesetz gab er, und nicht überschreitet man's.

7. Preiset Jehovah von der Erde her,

Seeungetüme und alle Meeresstiefen!

8. Feuer und Hagel, Schnee und Rauch,

Sturmwind, ausrichtend sein Wort.

9. Die Berge und alle Hügel,

Fruchtbäume und alle Zedern,

10. Das Getier und alles Zahmvieh,

Gewürm und beflügeltes Gezwitscher;

11. Fürsten und alle Völker,

Fürsten und alle Richter auf Erden,

12. Jünglinge und auch Jungfrauen,

Alte samt Jungen,

13. Breisen sollen sie den Namen Jehovahs,

Denn erhaben ist sein Name allein,

Seine Majestät über Erde und Himmeln.

14. Und erhöht hat er ein Horn seinem Volk,

Zu Lobe seinen Begnadeten,

Den Söhnen Israels, dem Volk seiner Nähe.

Halleluja!

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** Alle himmlischen Geschöpfe sollen vom Himmel her den Namen Jehovahs preisen (B. 1—4), weil Gott sie geschaffen und zu bleibendem Bestande innerhalb fester Ordnung hergerichtet hat (B. 5. 6), und alle irdischen Geschöpfe sollen dasselbe von der Erde aus thun (B. 7—12), weil Jehovah allein über alles im Himmel und auf Erden erhaben ist und sein ihm eigenmächtiges Volk hoch gemacht hat (B. 13. 14). Beide Hälften haben einen durchaus parallelen Bau und Gedankenverlauf, nur daß die beiden letzten Verse um je eine Zeile erweitert sind.

Der Lobpreis geht in der ersten Hälfte auf Gott als Schöpfer und Herrn der Natur in der zweiten auf ihn als Regenten der Geschichte aller Geschöpfe und als Gott der Hilfe und des Heils für sein Volk. Die Individualisierung der Gebiete der Schöpfung und der in jedem befindlichen Kreaturen veranschaulicht das Allumfassende der Herrschaft Gottes und der ausnahmslosen Pflicht Gott zu preisen, natürlich von jedem Geschöpf in seiner Art und nach der Weise seines Lebensgebietes. Die poetische Figur der Personifikation (Hupfeld) ist bei Propheten und Psalmen nicht ungewöhnlich. Eine Beziehung darauf, daß die Verklärung der Natur im Zu-

sammenhange mit der Verklärung der Menschheit mittels der Gemeinde zum hellen Spiegel der göttlichen Doxa und zum leibhaftigen tausendstimmigen Hymnus werden sollte (Delitzsch) ist eine Eintragung in den Text, der in der ersten Hälfte einen ganz anderen Grund für das Preisens Gottes als in der zweiten Hälfte geltend macht und nirgends von der zentralen und universalen Bedeutung redet, welche die Erlebnisse der Gemeinde für das Gesamtleben der Schöpfung haben. Die Vergleichung mit Röm. 8, 18 f. und den verwandten jesajanischen Stellen ist nicht ganz zutreffend, die Beziehung auf Aristobuls Thronbesteigung i. J. 107 v. Christo (Hitzig) gesucht.

2. **Höhen** sind hier die des Himmels (Hiob 16, 19; 25, 2; 31, 2) als Ausgangsstätte des Lobpreises. Aber nicht die Gemeinde droben (Delitzsch) ist genannt, sondern zuerst die Engel als Boten Gottes, dann das Himmelsheer überhaupt, dessen einen Teil die Engel (Jos. 5, 14: 1 Kön. 22, 10), dessen andern Teil die Sterne bilden (5 Mos. 4, 19), die hier dann neben Sonne und Mond besonders genannt werden, aber auch sonst, z. B. Hiob 38, 7, mit den Engeln zusammengestellt werden; darauf die Himmel der Himmel (5 Mos. 10, 14; 1 Kön. 8, 27; Nehem. 9, 6; Ps. 68, 34; Sir. 16, 18), nicht gerade der dritte (2 Kor. 12, 2) oder der siebente (Rabbijnen), sondern — Höhen der Höhen, d. i. die höchsten und erhabensten Teile; endlich die oberhalb des Himmels nach 1 Mos. 7 befindlichen Wasser. — In B. 5 b haben die Sept. noch aus Ps. 33, 6 das dortige zweite Versglied eingeschaltet. — Die Stellung, die Gott den Himmelskörpern und Engeln gegeben, sollen sie nicht ändern, sondern für immer einnehmen (Ps. 111, 8), und das ihnen gegebene Gesetz soll keines dieser Wesen überschreiten. Dieser Sinn ergibt sich aus Hiob 14, 5; 38, 10; Jer. 5, 22; Ps. 104, 9 (Delitzsch, Hupfeld). Daß Gott dies Gesetz nicht übertritt (Hitzig) ist Jer. 31, 36; 33, 20 anders ausgedrückt, und daß das Gesetz nicht vorübergeht, sondern unvergänglich ist (Sept., Ital., Syr., Hier., Kimchi, Maurer, Ewald), ist zwar dem Gedanken nach richtig, aber stimmt nicht mit dem Gebrauch von עָלָה in seiner Verbindung mit עָלָה . — Der Rauch ist nicht der Nebel als Höhenrauch (Rabbijnen, Geier u. a., de Wette), sondern der dem Feuer entsprechende Dampf. Die Deutung: Eis (Sept., Syr.) hat eine unsichere Ableitung. Die Zedern sind Repräsentanten der Waldbäume im Unterschied von

den Fruchtbäumen. Die Vögel sind bezeichnet wie 5 Mos. 4, 17; vergl. 1 Mos. 7, 14; Ezech. 39, 17. Die Erhabenheit des Namens ist einzig, unvergleichlich (Jes. 2, 11; Ps. 72, 18); seine ruhmreiche Selbstbezeugung geht über Himmel und Erde (Ps. 8, 2). In B. 14 b wird nicht gesagt, daß die Erhöhung des Horns, d. i. die Verleihung von Macht und Stärke dem Volke zum Ruhm gereiche (Jes. 61, 3. 11; 62, 7), als wäre קַרְנֵי zweites Objekt (Hengstenberg), sondern daß sie Gegenstand des Lobes Gottes seitens der Begnadeten ist (Sept., Hier., Kimchi, Luther, Calvin), welche das Volk der Nähe Gottes bilden als das zum heiligen (5 Mos. 4, 7) und priesterlichen (3 Mos. 10, 3) Volke bestimmte Königreich und Eigentum.

Homiletische Andeutungen.

Wer die Majestät Gottes kennt, soll sich derselben nicht bloß anerkennend unterwerfen, sondern auch kund geben, was er davon weiß und hält. — Der Schöpfer und Herr aller Dinge ist auch der Retter und Helfer seines Volkes, darum ist der Gemeinde vornehmste Pflicht, an den Tag zu legen, was es mit der Nähe Gottes auf sich hat. — Die unvernünftigen Geschöpfe preisen Gott durch ihr Dasein, dem das Gesetz des göttlichen Willens eingeprägt ist; was sie benutzlos thun, sollen wir mit Wissen und Willen vollziehen, und indem wir Gott die gebührende Ehre geben, neuen Segen für uns erlangen.

Starke: Durch die Geschöpfe soll der Mensch nicht von Gott abgeführt, sondern zur Erkenntnis und Preis desselben gereizt werden. Kein Geschöpf ist so groß, auch keines so klein, das ihn nicht zum Lobe Gottes aufwecken und ermuntern sollte. — Wenn Gott den Geschöpfen befiehlt, so richten sie alsbald seinen Befehl aus; nur allein der Mensch ist ungehorsam und widerspenstig. — Die dritte Bitte im Vaterunser wird zwar von vielen gebetet, aber die wenigsten suchen an ihrem Teil danach zu thun. — Ein Blinder weiß von den am schönsten in die Augen fallenden Sachen keinen rechten Gebrauch zu machen, und ein unerleuchteter Mensch kann die größten Werke der Natur ansehen und denkt dabei wohl nicht einmal an Gott, den allmächtigen Schöpfer. — Wie alle Kreaturen den Gläubigen dienen müssen, auch wider ihre Natur, wenn wir nur einen gnädigen Gott haben: also müssen hingegen alle Kreaturen uns zuwider sein, wenn Gott zürnet. — Kein Alter soll ohne Gottes Lob zugebracht werden, der seine Güte unter allerlei Alter austeilet. — Könige und Fürstenstand soll Gottes Lob sein und alle Obrigkeit Gottes Ehre, denn sie sind Gottes Statthalter.

Psalm 149.

1. Halleluja!

- Singt dem Jehovah ein neues Lied,
Sein Lob in der Versammlung der Begnadeten!
2. Es freue sich Israel über seinen Erschaffer,
Zions Söhne mögen jubeln über ihren König!
3. Preisen mögen sie seinen Namen mit Reigen,
Mit Pauke und Zither ihm spielen!
4. Denn Gefallen hat Jehovah an seinem Volke,
Schmückt Gebeugte mit Hülfen [oder: Heil].
5. Jauchzen mögen Begnadete in Herrlichkeit,
Frohlocken auf ihren Lagern.
6. Erhebung Gottes in ihrem Munde [wörtl. Kehle],
Und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand;
7. Zu vollziehen Rache an den Heiden,
Züchtigungen an den Völkern,
8. Zu binden ihre Könige mit Ketten,
Und ihre Vornehmen mit Eisenseffeln,
9. Zu vollstrecken an ihnen geschriebenes Recht. —
Herrlichkeit ist's allen seinen Begnadeten!
- Halleluja!

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** Die Aufforderung an die Gemeinde Israels, Jehovah, ihren Schöpfer und ihren König, mit einem neuen Liede zu preisen, weil solches ihm an seinen Begnadeten wohlgefällt (V. 1—5), geht in den triumphierenden Ausdruck der Freude über die gleichzeitig vertriebenen Mittel zur Vollstreckung der Gerichte Gottes an den Heiden und deren Fürsten über (V. 6—9). Mit Neh. 4, 11 hat V. 6 nichts zu thun. Denn dort ist die Rede von Verteidigung beim Aufbau der Mauern, hier von Unterwerfung der Nationen in Vollstreckung göttlichen Gerichts. Daß ein Volk sich dazu berufen fühlen und sich als Werkzeug in der Hand des Allmächtigen erfassen und demgemäß den Untergang seiner Feinde als der Feinde Gottes und zugleich das Lob und die Herrlichkeit Gottes im Sinne haben und in einem Atem aussprechen kann, ist weder widerspruchsvoll in sich selbst, noch irreligiös. Andererseits darf man Alttestamentliches und Neutestamentliches nicht durcheinander mengen, wie das immer geschieht, wenn Israel und Zion unmittelbar mit der christlichen Gemeinde und Kirche gleichgesetzt werden. Hinsichtlich des daraus entspringenden Mißbrauches hat schon Bafed darauf hingewiesen, daß mittels dieses Psalms Kaspar Scioppius in einem, wie er sagt, nicht mit Tinte, sondern mit Blut geschriebenen

Buche die römisch-katholischen Fürsten zu dem dreißigjährigen, Deutschland zersetzenden Religionskriege anhekte; und Delitzsch fügt die Erinnerung an Thomas Münzer hinzu, der mittels eben dieses Psalms den Bauernkrieg schürte. Von den geistlichen Waffen unserer Ritterchaft (2 Kor. 10, 4) ist hier ebenjowenig die Rede, als von dem Schwert des Geistes, welches Israel in der Zeit des Messias in die Hand nehmen und damit an den heidnischen Überwindern die edelste Rache nehmen werde (Hengstenb. nach Althern, auch Stier). Es gibt sich der Geist des spätern Zudentums zu erkennen (2 Makk. 15, 27), ohne daß man die Abfassung geschichtlich in die makkabäischen Zeiten (Hizig) zu verlegen oder eine Weissagung auf dieselben (viele Aeltere) anzunehmen Ursache hätte. Eine genaue Zeitbestimmung läßt sich nicht geben, nur eine starke Verwandtschaft mit dem vorausgehenden Psalm erkennen. Ob eine Bezugnahme auf die militärische Prozession zum Tempel (Neh. 12, 31 f.) bei Einweihung der neuerrichteten Mauern (Hengstenberg) anzunehmen sei, ist doch sehr fraglich. Das neue Lied weist aber wohl auf eine neue Gnadenerfahrung, und zwar in der Geschichte des Volkes Gottes hin, weil dieses als solches zum festlichen Preisen des Herrn aufgefordert wird. Dies spricht neben dem ganzen Ton freudiger Erregung entschieden gegen Zeiten des Druckes, in welchen Rache- und Siegesgedanken entflammt

werden sollen (Hupfeld); es paßt aber gut zu der Volkserneuerung in der esra-nehem. Zeit.

2. **Schmückt.** Die Hülfen, welche Gott seinem gebeugten Volke gegen dessen Unterdrücker gewährt, wird nicht bloß als ein Zustand der Rettung und des Heiles überhaupt in der Welt offenbar, sondern dient auch diesem Volke selbst zur Zier und zur Ehre, so daß es darin herrlich einhergeht, Anerkennung und Lobpreis selbst gewinnt (Jes. 55, 5; 60, 7. 9. 13; 61, 3. 11; 62, 7; vergl. Ps. 103, 5; Jes. 49, 18). — Das Frohlocken auf ihren Lagern ist wohl nicht im Gegensatz zu dem eben erwähnten lauten Jubeln ein stilles Preisen im Herzen während der Nacht, vergl. Ps. 4, 5 (Hupf.), sondern steht im Gegensatz zu dem bisherigen Klagen (Jos. 7, 14) und Weinen (Ps. 6, 7) in Sehnsucht nach einer bessern Zeit, Jes. 26, 8 (Hengstenberg, Delitzsch). — V. 8 erinnert an die Jes. 45, 14; 49, 7. 23; 60, 3 ausgesprochenen Hoffnungen (vgl. Jer. 52, 24 f.). — Das geschriebene Recht wird von den meisten als das „im Gesetzbuche“ (Chald., Kimchi) geschriebene aufgefaßt, von einigen Auslegern im Sinne einer Vorschrift mit spezieller Beziehung auf das befohlene Gericht über die Kanaaniter (5 Mos. 32, 41 f.), welches dann als Typus des göttlichen Gerichts überhaupt gefaßt wird (Geier, Amyr., Stier), besser aber von andern als göttliche Aussage und Verheißung der Rache, die Gott an den Feinden seines Volkes zu seiner Zeit nehmen werde, mit besonderer Beziehung auf 5 Mos. 32, 40 f. (Hengstenberg); am besten geht man jedoch über den Pentateuch hinaus, und zwar so, daß man nicht bloß Jes. 45, 14; Ezech. 25, 14 (Delitzsch) und verwandte Stellen wie Ezech. 38, 39; Sach. 14 (Kimchi) hinzusetzt, sondern das in den heiligen Büchern überhaupt verzeichnete und dadurch für Israel legitimierte, auch Verichte über Thatsachen, 4 Mos. 31, 8; 5 Mos. 20, 13; 1 Sam. 15, 3. 31. 33; 16, 8 f.; 1 Kön. 20, 42 (Hizig) einschließende Recht in bezug auf die Behandlung von Kriegsgefangenen und unterworfenen Völkern unter dem V. 9 a gebrauchten Ausdrucke versteht. Daß diese schriftmäßige Rechtsregel (Geier u. a.) im Gegensatz zu den Eingebungen fleischlicher Leidenschaft steht (Calvin), ist hier nicht mit ausgedrückt. Die Deutung auf ein im göttlichen Rat schluß festgestelltes Urtheil (Hiob 13, 26; Jes. 65, 6), welches als ein niedergeschriebenes hier bezeichnet sei, weil der Psalmist die Sitte des Gerichtsverfahrens, die Urtheile schriftlich abzufassen (Jes. 10, 1), auf den Ratschluß Gottes übertragen habe (Grot., Cler., Venema, Hupfeld),

ist unnatürlich. Der Schlußsatz sagt nicht, daß Gott für die Begnadeten Herrlichkeit sei (Ven., Hupfeld), entweder als Urheber ihrer Ehre oder als Gegenstand ihrer Verherrlichung; auch nicht, daß diese Ehre (Sept., J. H. Michaelis) allen Begnadeten zu teil werden solle, sondern daß solches, nämlich die Unterwerfung der Welt in Vollstreckung des göttlichen Rechtes, allen Begnadeten Gottes Herrlichkeit, d. i. Ruhm und Ehre sei.

Homiletische Andeutungen.

So wenig die Wunderthaten Gottes an seiner Gemeinde aufhören, so wenig soll die Gemeinde mit dem Lobe Gottes inne halten. — Gott gibt seiner Gemeinde einen Sieg um den andern, dafür soll sie ihn mit immer neuen Liedern preisen. Die Gemeinde, welche Gott gestiftet hat, will er auch wider all ihre Feinde erhalten, aber sie soll sich auch von ihm regieren lassen.

Starke: Was könnte Höheres und Herrlicheres von einem Gläubigen gesagt werden, als daß Gott ein Wohlgefallen an ihm habe? Wolltest du auch die ganze Welt dafür nehmen, was hülfen sie dir? du mußt doch sterben. — Die Freude in Gott ist eine Frucht des Glaubens. — Freue dich, gläubige Seele, deiner Herrlichkeit bei Gott. Mit einem Kaiser, Könige und Fürsten stirbt seine irdische Herrlichkeit, dir aber folgt das Heil und die Herrlichkeit im Himmel nach. — Ist das Herz von Erkenntnis Gottes und Christi voll, so soll auch der Mund davon übergehen und faul Geschwätze nicht gehört werden. — Ube an dir selbst vornehmlich eine gute Ritterchaft! Ube Rache und Strafe an den heidnischen Lüstei deines Herzens, schlage nieder mit dem Schwert des Geistes, was wider Gott und seine Ehre strebet. — Gott läßt sein Predigtamt auch an großer Herren Höfen oft kräftig sein. — Gott allein und sein in der Schrift enthaltenes Wort ist das Recht wonach alle Glaubenslehren beurteilt und alle Religionsstreitigkeiten untersucht werden müssen. — Manches Herz wird über der Herrlichkeit der Kinder Gottes mißvergnügt, weil es zweifelt, ob das ihn mitangehe; aber hier hörst du was dich erfreuen kann. Allen Heiligen soll dergleichen zu teil werden. — Ist Christi Sieg unser, so ist auch seine Ehre und Herrlichkeit unser, als seiner Heiligen und Günstgenossen. Stehest du im Glauben so bist du ein solcher Heiliger. — Frisch: Was je und allerwegen den Gläubigen für Ehren und Gnade widerfahren zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit, dessen sollen sich noch jezo alle Heiligen trösten. — Die drich: Gottes Volk ist das königliche Volk über alle Völker. — Taube: Das neue Heil gibt neues Herz, und neues Herz gibt neues Lied. — Einst werden alle, die zuvor nicht von Herzen vor dem Herrn die Kniee beugen wollten, sie mit Schmerzen beugen müssen, und die das Lamm nicht wollten, die wird der Löwe zerreißen.

Psalm 150.

1. Halleluja!

Preiset Gott in seinem Heiligtum,
Preiset ihn in seiner mächtigen Wölbung!

2. Preiset ihn ob seiner Machtthaten,
Preiset ihn nach der Fülle seiner Größe!

3. Preiset ihn mit Hörnerschall,

Preiset ihn mit Harfe und Zither.

4. Preiset ihn mit Pauke und Reigen,

Preiset ihn mit Saiten und Schalmei,

5. Preiset ihn mit Zimbeln des Klanges [d. i. hellen].

Preiset ihn mit Zimbeln des Schalles [d. i. schallenden].

6. Alles, was Odem hat, preise Jah!

Halleluja!

Exegetisch-dogmatische Erläuterungen.

1. **Inhalt und Abfassung.** Aufforderung zum Preisen Jehovahs an allen Orten seiner Anbetung mit allen Mitteln festlicher Feier und Freude von allen Lebendigen wegen der Herrlichkeit seiner Thaten und seines Wesens. Über die Zeit der Entstehung dieses Schlusspsalms von ganz liturgischem Charakter ist nichts bekannt. Schwerlich ist er von dem letzten Sammler des Psalters hinzugeschrieben bloß aus Anlaß des Schlusses (Hitzig); denn er klingt zu frisch und unmittelbar für die Annahme, daß die das zweite Buch schließende kurze Beracha (Ps. 41, 14), welche am Schlusse des dritten Buches (Ps. 72, 18—20) erweitert auftritt, auch am Ende des vierten Buches (Ps. 106, 48) vorhanden ist, sich hier zu einem ganzen Psalm, die Stelle einer abschließenden Beracha vertretend, gestaltet habe. Die Annahme, daß die von zwei Halleluja umschlossene zehnmalige Aufforderung in der stets gleichen Wortform, während V. 6 eine andere gewählt ist, eine Beziehung auf die Zahl 10 als Zahl der Abrundung, Abgeschlossenheit, Vollendung, der erschöpften Möglichkeit (Del.) habe, ist leichter zu begründen, als der Versuch, eine solche Beziehung auf die Zehnzahl dadurch zu gewinnen, daß das Preisen V. 6 auch als Instrument gezählt wird, damit zehn Instrumente (Amyr., Hengstenberg) herausgebracht werden. Künstlich ist die Beziehung des 13 mal vorkommenden Zeitworts לְיָהּ auf die 13 göttlichen Attribute (Simchi), welche die Synagoge nach 2 Mos. 34, 6 f. zählt; und ungewiß jedenfalls, ob die 12 mal auftretende Form יְהוָה und das 3 mal Jah Absicht verrate und symbolische Bedeutung habe. Eine Verteilung in drei Strophen (Hengstenberg) läßt sich hierdurch keinesfalls begründen.

2. **Heiligtum.** Der Deutung: in seiner Heiligkeit, d. i. Unnahbarkeit (Hitzig), ist wegen des Parallelismus wohl die örtliche Fassung vorzuziehen, diese aber nicht attribut von Gott als dem himmlischen, jenseitigen Gegenstand des Lobpreises (Delitzsch), sondern von dem irdischen Heiligtum zu verstehen entsprechend der von Gottes Macht ausgedehnten und von ihr Zeugnis gebenden (Ps. 68, 35) rakkia. Um Universalität anzuzeigen (Geier, Köster, Hupfeld), sind irdische und himmlische Stätte der Wohnung und Anbetung Gottes nebeneinander erwähnt wie 1 Kön. 8, 39 f.; 43 f.; 49 f.; Ps. 11, 4. Über die Instrumente siehe Einleitung S 11.

Homiletische Andeutungen.

Nicht bloß der Psalter, sondern das Leben der Gläubigen und die Geschichte der Kirche soll mit Halleluja abschließen und seine Vollendung in Gott mit dem Preisen seiner Herrlichkeit ewig feiern. — Im Lobe Gottes sollen alle Creaturen zusammenstimmen, die Glieder der Gemeinde aber den Reigen führen.

Starke: Fromme Christen machen in Absicht des Lobes Gottes gleichsam einen Kreis, dessen Anfang, Mittel und Ende nichts anders ist als Halleluja. — Unsere Kirchen sollen Lob- und Dankhäuser sein, darin man zusammenkommt, Gott für seine Wohlthaten zu preisen. — Eine jede gläubige Seele ist Gottes Heiligtum, darin Gott soll gelobet werden. — Da du, o Seele, so viele und große Ursache, den Herrn zu loben, vor dir hast, so werde ja nicht darin müde. Wie manches Stück ist noch zurück! Wirst du es recht beim Licht besehen, so hast du kaum im Loben angefangen. — Wer nur seinen eignen Lebenslauf durchgehen will, der wird darin so viele Thaten Gottes gewahr werden, daß er ihm ewiglich nicht genug dafür danken kann. — Im Lobe Gottes muß das Ende sein wie der Anfang d. i. es muß unaufhörlich fortbauern. Dein Lob' o Gott, soll auch in meinem Munde ewig sein. Amen. Halleluja!